FeuerwehrChronik

16. Jahrgang
31. Juli 2020
Ausgabe 4

Herausgeber der Feuerwehrchronik
Bernd Klaedtke & Michael Thissen

Inhalt

Vorwort (Seite 107)

Peter KORTE
Neues und Altes vom Hahn, insbesondere vom „Roten Hahn“
(Seite 108)

Patrick RICHTER
Die Freiwilligen Feuerwehren im Kreis Königsberg/Neumark
(Seite 132)

Peter KORTE
Aus dem Archiv der Feuerwehr Datteln
(Seite 136)

Veröffentlichungen des Referats 11 - Brandschutzgeschichte der vfdb
(Seite 145)

Autorenhinweis
(Seite 147)

Vorwort

Unsere Hoffnungen, wieder in ein „normales“ Leben nach der Coronakrise zurückzukehren, haben sich zerschlagen. Die Zahl der Infektionen steigt wieder und es ist noch kein Ende in Sicht. Nach wie vor bleibt uns in der Feuerwehrgeschichte nur der Griff zum Telefon um vertraute, gleichgesinnte, Stimmen zu hören, denn wieder wurde eine Veranstaltung abgesagt. So findet die Tagung der „1. AG Feuerwehrhistorik“ dieses Jahr in Naunhof nicht statt. Weitere Veranstaltungen stehen noch in der Schwebe, auch für nächstes Jahr gibt es noch keine Planungssicherheit.

Wir freuen uns immer wenn uns Artikel angeboten und zugesandt werden, dieses belebt unsere FeuerwehrChronik (FC). Dabei erreicht uns auch immer wieder die Frage nach dem gewünschten Aussehen der Artikel. Aus diesem Grunde haben wir unseren Autorenhinweis dieser Ausgabe angefügt. Dieser ist ebenfalls auf unserer Internetseite zu finden. Da auch befreundete Kameraden und Kameradinnen aus dem benachbarten Ausland unsere Zeitschrift lesen aber auch im Inland nicht alle Abkürzungen geläufig sind, bitten wir auf jegliche Abkürzungen (wie zum Beispiel: lt., d.h., z.B., bzw.) zu verzichten und diese stattdessen auszuschreiben. Mitunter werden zudem Abkürzungen genutzt die selbst den Herausgebern nicht geläufig sind. Feuerwehrtechnische und andere nicht geläufige Abkürzungen sollten zunächst erläutert werden wie: Tanklöschfahrzeug (TLF) oder Feuerwehr-Dienstvorschrift (FwDV), um danach nur noch die Abkürzung nutzen zu können.

Grundsätzlich können in der FeuerwehrChronik Suchanfragen und Angebote unter der Rubrik „Suche und Biete“ geschaltet werden, allerdings lehnen wir kommerzielle Anzeigen ab.

Die Rubrik „Termine“ werden wir erst wieder nach der Coronakrise aufnehmen. Zurzeit können, aus besagten Gründen, keine Veranstaltungen sicher terminiert werden. Fragt im Einzelfall sicherheitshalber beim Veranstalter nach ob die jeweilige Veranstaltung wirklich stattfindet. Momentan sind noch einige Veranstaltungen für dieses Jahr in der Schwebe.

Die Herausgeber
Bernd & Michael

Neues und Altes vom Hahn, insbesondere vom „Roten Hahn“

von Peter KORTE

Die Herausgeber der FeuerwehrChronik, Bernd Klaedtke und Michael Thissen, haben in der Ausgabe 3/2019 einige Zeilen über den „Roten Hahn“ geschrieben und dabei kurz auf einen kleinen Arbeitskreis hingewiesen, der sich die Aufarbeitung des Themas „Glaube und Aberglaube“ zur Aufgabe gestellt hat. Da ich mich schon länger mit diesem Thema (interessanterweise unter genau der gleichen „Überschrift“) beschäftige, hat mich dies zu der nachfolgenden Abhandlung angeregt. In diesen Zeilen geht es daher in der FeuerwehrChronik ausnahmsweise eher um mythologische und etymologische[*1], denn um Fragen des konkreten Brandschutzes. Aber die sprachlichen Metaphern oder Redensarten rund um den Hahn, insbesondere dem „Roten Hahn“, stehen zumindest inhaltlich dem Brand- und Feuerschutz sehr nahe. Und wie Bernd Klaedtke und Michael Thissen schon darlegten, existierte bezüglich des Feuers immer schon ein weit verbreiteter Aberglaube. Grund genug, sich mit dem männlichen Hühnervogel bzw. dem männlichen Haushuhn (lt. Duden) etwas eingehender zu beschäftigen, der scherzhaft oder in der deutschen Kindersprache auch als „Gockel“ bekannt ist.

Laut aktuellem Duden kommt die Bezeichnung „Hahn“ von dem mittelhochdeutschen „hane“ (althochdeutsch „hano“) und bezeichnet eigentlich einen Sänger[*2]. So ist dieser Vogel also hauptsächlich wegen seines charakteristischen Rufs, den er besonders des Morgens erklingen lässt, zu seinem Namen gekommen.

Offenbar ist aber die Herkunft des Begriffs des „Roten Hahns“, und damit auch die etymologische Deutung bis heute in Fachkreisen wohl noch immer etwas umstritten[*3]. Für die Einen leitet sich dieser Ausdruck vom „Hahnenbalken“, der als oberster Querbalken dem Sparrendach eines Gebäudes Stabilität verleiht, ab. Ein anderer Teil tendiert dagegen zu einer Herkunft aus (nordischen) Mythen und Sagen – dazu später mehr.

Logo der Interschutz 2010 in Leipzig

DER HAHN IM HEUTIGEN SPRACHGEBRAUCH (Beispiele)

Da wir uns zu Beginn dieser Abhandlung noch mit einem quasi „farblosen“ Hahn beschäftigen (die Mythologie kennt weiße, schwarze und rote Hähne!) und die Bedeutung einmal umfassend betrachten wollen, können wir auch zunächst der Verwendung des Hahns in der heutigen (Sprach-) Welt kurz nachgehen.

Die zahlreichen, im Volksmunde bis heute gebräuchlichen Vorstellungen und Hinweise auf den Hahn als Feuervogel haben ihren Ursprung in den indogermanischen Gewittermythen. So ist der Hahn nicht allein auf der Basis christlichen Gedankenguts, sondern auch als der die Gewitter beherrschende und vor Blitzen schützende Vogel als Wetterfahne auf die besonders blitzgefährdeten Spitzen unserer Kirchtürme gekommen.

Schon in der Antike befestigten die Menschen einen Hahn aus Lehm an den Dächern ihrer Häuser. Seit dem Mittelalter wurden auf (meist) Kirchtürmen kupferne oder vergoldete Hähne gefunden. Sie dienen der Abwehr von Katastro-

phen, aber vielleicht auch als Zeichen der Hoffnung; schließlich war die Kirche ein Ort der Zuflucht, an dem die Menschen auch vor den zivilen Behörden sicher waren.[*4]

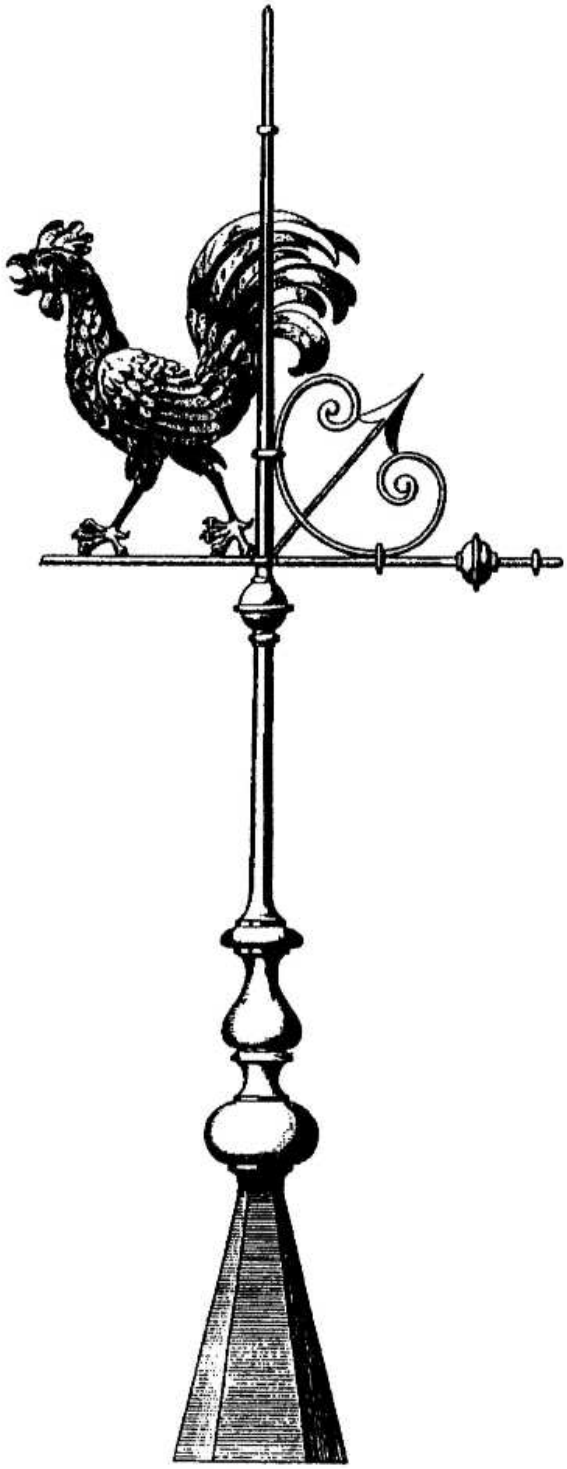
So erklärt sich vermutlich auch die ansonsten jedem wissenschaftlichen Deutungsversuch spottende Gewalt der läutenden Glocken über den unbändigen Blitzstrahl, weil man gewohnt war, das Läuten der Glocken mit den Rufen des

Neuer Kirchturmhahn der ev. Kirche 2019, Olfen/Westfalen, Foto: P. Korte

Hahnes gleichzusetzen und Hahnenschrei den Blitz verscheucht[*5].

Im mitteleuropäischen Raum ist fast in jedem größeren Ort ein Kirchturm zu sehen, dessen Spitze ein Hahn krönt, oftmals auch als Wetterhahn bezeichnet. In Süddeutschland steht dabei der Hahn überwiegend auf katholischen Kirchtürmen, während auf den evangelischen meist ein Kreuz angebracht ist. Im Norden Deutschlands ist dies regelmäßig eher umgekehrt zu sehen; hier ziert der Hahn meist die evangelischen Gotteshäuser.

Ein Hahn auf der Kirchturmspitzen bedeutet jedoch in der christlichen Symbolik viel mehr, als nur eine Wetterfahne, die die Windrichtung anzeigt. Die Bibel schreibt ihm im Neuen Testament eine wichtige Bedeutung zu: Jesus



„Zierat und Wetterfahn“, aus S. Felten, „Der Rote Hahn - Auf den Spuren eines Fabeltiers. 2000

prophezeit dort seinem Jünger Petrus: “Du wirst mich dreimal verleugnen, bevor der Hahn kräht.”[*6] Wohl jeder kennt den weiteren Verlauf der Geschichte im Evangelium, wonach Petrus sich, wie vorhergesagt, im übertragenen Sinne “nach dem Wind dreht” – eben genau so, wie der Hahn auf dem Dach.

Mit dem Schrei des Hahns wird zudem das

Ende der Nacht angekündigt, so wie Jesus die Dunkelheit des Todes besiegt hat. Beide kündigen nach christlicher Auffassung das Licht und den Beginn von etwas Neuem an. Durandus von St. Pourçain hat ihn schon früh zum „Nachtverscheucher“ und „Erwecker vom Schlaf“[*7] erklärt und ihm ist es letzlich zu verdanken, dass Hähne unsere Kirchturmspitzen zieren[*8].

Im Volksglauben ist der Hahn auch heute noch das Symbol für Kampflust und Kampfbereitschaft, auch der Wachsamkeit und des Sonnenaufgangs[*9].

Da wir gerade im Bereich der religiösen Betrachtung sind: auch im Buddhismus spielt der Hahn eine Rolle, und zwar im sog. “Lebensrad”[*10]. Die treibende Kraft sind dort ein Hahn, eine Schlange und ein Schwein. Der Hahn steht in diesem Falle für Gier und die neurotische Begierde, das Verlangen, Dinge zu besitzen, um sie zum Teil seiner eigenen Persönlichkeit zu machen (Identitätssicherung). Auch steht er für Bedürfnisse nach Liebe, Sexualität, Anerkennung und Bewunderung.

In Frankreich hat der sog. Gallische Hahn eine sehr große Bedeutung, er ist sozusagen das Symbol des Landes. Der Ursprung ist nicht eindeutig, da kein Nachweis auf alten Münzen und Grabsteinen usw. zu finden ist. Man nimmt an, dass der „Gallische Hahn“ aus der Doppelsinnigkeit des lateinischen Wortes „gallus“ („Hahn“ und zugleich „Gallier“) entstanden ist[*11].

Briefmarke 1962-1973 Frankreich (MiNr. 1496) Freimarke „Gallischer Hahn“

Eine Vorrichtung an Schusswaffen zum Auslösen des Schusses nennt man seit dem Spätmittelalter ebenfalls „Hahn“. Schließlich löste die neue Erfindung „Blitz und Donner“ aus. Dieser Hahn ist das hammerförmige, mit dem Daumen spannbare Schlagstück einer Handfeuerwaffe. Ein Hahnspannersystem („Single-Action-Abzug“) ist ein Abzugssystem, bei dem man vor der Schussabgabe den Hahn manuell spannen muss. Sicher hat jeder schon mal, z. B. in einem Western, gesehen, wie der Schütze „den Hahn spannt...“[*12].

Hahnenkamm nennt man den fleischigen, roten, gezackten Hautlappen auf dem Kopf des Hahns.[*13] Über Kitzbühel (A) erhebt sich ein Gebirgszug namens “Hahnenkamm“ mit einer Höhe von immerhin 1.712 Metern. Das Hausgebirge Kitzbühels sieht dabei in der Silhouette mit etwas Fantasie dem Kamm eines Hahnes ähnlich. Das sogenannte Hahnenkamm-Rennen ist eine Sportveranstaltung im alpinen Skisport, die seit 1931 an genau diesem Hahnenkamm, ausgetragen wird[*14]. Darüber hinaus ist „Hahnenkamm“ auch der Name einer Pflanze, deren Blüte einem Hahnenkamm ähnelt. Gleiches gilt für den „Hahnenfuß“. In manchen Gegenden wird auch die früher moderne „Haartolle“ spöttisch als „Hahnenkamm“ bezeichnet.

Glücklicher Hahn mit seinem Kamm, Foto: P. Korte

Das Hahnentrittmuster gehört bekanntlich zu den Klassikern in der Mode: charakteristisch für das Design sind die gebrochenen Karos in einem schwarzweißen Zackenmuster, die an Krallenspuren von Hähnen erinnern sollen.

Man könnte es in konsequenter Auslegung des Gendermain-streaming-Ansatzes natürlich auch als „Hennentrittmuster“ bezeichnen[*15].

Prospektauszug Fa. Hans Gross KG mit Feuerhahn 1954, Archiv FF Datteln

Einen „Feuerhahn“ nennt man die Vorrichtung in Gebäuden zum Anschluss eines Feuerlöschschlauches an die Wasserleitung (Wand-Hydrant). Im Internet erreicht man unter diesem Suchbegriff mehrere große überregionale Anbieter (z. B. Gloria und Minimax) mit ihren Angeboten an Feuerlöscharmaturen.

Abschließend seien hier noch einige Synonyme zum Hahn aufgeführt, wie z. B. den Fasshahn, den Wasserhahn oder den Zapfhahn. Diese Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Aber diese Beispiele haben den Hahn im Namen wegen ihrer Form, die an den gebogenen Hals des Hahnes erinnert.

Warnschild zur Waldbrandgefahr, Niederlande (Peter Snellen)

DER HAHN IN REDEWENDUNGEN, REDENSARTEN, SPRICHWÖRTERN UND WEISHEITEN

Redewendungen rund um den „Hahn“ gibt es ziemlich viele, so dass hier und heute nur auf die bekanntesten eingegangen werden soll. Der Verfasser hofft jedenfalls, die Leser dieser Zeilen sagen trotzdem nicht „Da kräht doch kein Hahn nach!“ Diese Redensart hat ausnahmsweise mal keinen mythologischen Hintergrund. Ursprünglich bedeutet sie vielmehr, dass selbst ein Hahn auf dem Hühnerhof die Angelegenheit für so unbedeutend hält, dass er deswegen nicht einmal krähen würde. So ist die Redensart schon bei Martin Luther (1534) nachgewiesen und ähnlich im Simplicissimus (1684)[*16]. Wenn „nach jemanden kein Hahn mehr kräht“ hat es heute die Bedeutung, dass niemand sich mehr um diese Person kümmert oder noch nach ihr fragt[*17].

Inzwischen kräht im modernen Sprachschatz auch nach dem sogenannten „Hahnrei“ kein Hahn mehr, gehört schon heute zu den „verschwundenen Wörtern“, obwohl es ihn nach wie vor und auch in Zukunft sicher geben wird. Gemeint ist damit der betrogene Ehemann. „Einen zum Hahnrei machen“ bedeutet, ihn zu betrügen bzw. Ehebruch zu begehen[*18].

Unter den Sprachforschern ist man der Auffassung, dass es beim „Hahnrei“ einen Zusammenhang mit dem alten Brauch gibt, jungen Hähnen, wenn sie kastriert wurden, die abgeschnittenen Sporen in den Kamm zu setzen. Sie wuchsen dort fest, bildeten eine Art von Hörnern und dienten zur Unterscheidung von „echten“ Hähnen und Kapaunen in einer größeren Hühnerschar. Übertragen wurde der Begriff zur Schelte für einen in sexueller Hinsicht untüchtigen Ehemann, der von seiner Frau wie ein Kastrat behandelt wird und deshalb verspottet und betrogen wird („Gehörnter“).[*19]

Besser als den beiden ersten Männergruppen ergeht es demjenigen, der „Hahn im Korb“ ist! „Hahn im Korb sein“ bedeutet umgangssprachlich, als Mann in einem überwiegend aus Frauen bestehenden Kreis im Mittelpunkt zu stehen, der einzige Mann in einer Gruppe von Frauen zu sein. „Korb“ meint hier entweder den ganzen Hühnerhof oder den tatsächlichen Korb, in dem die Hühner zum Markt getragen wurden. Hintergrund der Redewendung ist die Tatsache, dass es auf Hühnerhöfen in der Regel mehrere Hühner, aber nur einen Hahn gab. Mehrere Hähne hätten sonst um die Fortpflanzungspartner gekämpft. Mit der inzwischen umgangssprachlichen Formulierung drückt man

aus, dass es in einer Gesellschaft von Frauen/Mädchen einen Mann/Jungen gibt, der von ihnen umschwärmt wird[*20].

Redensarten wie „Er stolziert umher wie ein Hahn [auf dem Mist]“ oder – „stolz wie ein Hahn auf seinem Mist“ sind nach wie vor nicht nur in Deutschland gebräuchlich und waren bereits im alten Rom (Seneca: der Tod des Claudius“) bekannt. Ein rätoromanisches Sprichwort stößt ins gleiche Horn: „Jeder Hahn ist Herr auf seinem eigenen Misthaufen!“[*21].

Über Menschen, die den „großen Herrn spielen“ wollen, sagt man im Rheinland „Da jeit (stolzeet) wi ne Hahn“; in Schleswig Holstein „He is so krötig as en Hahn un en Snieder“ und in Bayern „dahersteign wia da´ Gogkl in´n Werhh“. Fontane sagte es mit seinen Worten so: „Manche Hähne meinen, dass die Sonne ihretwegen aufgeht!“[*22]

Nicht angebrachter oder übertriebener Stolz bzw. Arroganz, untermalt von entsprechender Kleidung, werden mit dem Gehabe eines Hahnes in seinem uneingeschränkten „Machtbereich“ bildhaft verglichen[*23]. „Wohlgefällt der Hahn sich auf dem Mist, wo ihm untertan jede Henne ist“, meinte dazu schon Friedrich Rückert[*24].

Im Ruhrgebiet ist die Empörung über ein solches Gehabe in Wort und Ton unmissverständlich: „guck´ dir bloß diesen Gockel an...!“ Zur unterstellten Arroganz passt auch ein Zitat von S. Lec[*25]: „Ein Hahn besingt sogar den Morgen, an dem er in den Suppentopf wandert!“.

Auch ich habe in meiner Jugend im „Pott“ wohl des Öfteren den erstaunten Ausruf „Du bist doch wohl vom Hahn gehackt!“ gehört, für einen, der wohl nicht recht von Verstand sein konnte.

Widernatürlich ist es, wenn ein Hahn Eier legt. Das geht gar nicht, also könnte man an Stelle dieser scherzhafte Redewendung auch kurz „niemals“ sagen. Es gibt etliche Redensarten rund um den Hahn, die diese Tatsache zum Anlass nehmen, um Unmögliches oder Absurdes auszudrücken. Wenn etwas falsch gelaufen ist, sagt man in Schleswig-Holstein „dor hett de Hahn en Ei leggt“ und von einem Aufschneider heißt es „dem sein Hahn legt Eier!“[*26]. Umgangssprachlich ist mir aus Westfalen auch eine Redewendung geläufig, die jmd. bescheinigt, von etwas nicht die geringste Ahnung zu haben: „Der versteht davon so viel, wie ein Hahn vom Eierlegen“.

Damit möchte ich den Bereich der Redensarten rund um den Hahn verlassen. Es gibt davon denn doch zu viele. Zwei Sprichworte sollen aber nicht ausgelassen werden, sie sind, denke ich, selbsterklärend:

- „Kräht die Henne und schweigt der Hahn, ist das Haus gar übel dran“[*27].
- „Niemand kann voraussagen, wie der Hahn krähen wird, solange er noch im Ei ist“ [*28].

Wetterhahn, gesehen 2019 in Mecklemburg-Vorpommern, Foto: P. Korte

BAUERNREGELN / WETTERREGELN

Ein unerschöpfliches Feld sind auch Wetterregeln und Bauernregeln bzw sog. Bauernweisheiten, die nicht alle unbedingt immer ernst genommen werden sollten. Beispiel gefällig?

„Wenn der Hahn kräht auf dem Mist,
ändert sich das Wetter - oder ´s bleibt,
wie es ist“.

Diese in keiner Weise anfechtbare Regel kennt vermutlich jeder. Allerdings handelt es sich in dieser Formulierung nicht um eine Bauernregel, sondern um eine Verballhornung durch Spötter. Tatsächlich lautet die Wetterregel:

Kräht der Hahn auf dem Mist,
ändert sich das Wetter,
kräht der Hahn auf dem Hühnerhaus,
hält das Wetter die Woche aus“.

In dieser Form macht die Bauernregel sehr wohl Sinn. Jeder Kleingärtner weiß, dass bei Regen die (Regen-)Würmer an die Oberfläche kommen, da es ihnen im Erdboden zu nass wird. Aus dem gleichen Grund kommen im Misthaufen bei Regenwetter die Kleinlebewesen an die Oberfläche, so dass Hahn und Gefolge dort dann reichlich Nahrung finden. Anders ist es, wenn sich warmes Hochdruckwetter einstellt. Der Misthaufen trocknet in den oberen Schichten stark aus, und das Gewürm findet in der Tiefe die besseren „Umweltbedingungen". Hahn und Hühner finden folglich auf dem Misthaufen wenig Essbares und bevölkern die Umgebung, sprich das Hühnerhaus. Meteorologisch gesehen spiegelt diese Bauernregel die Erhaltungsneigung des Wetters wider. Hat sich in unserem Klima wechselhaftes Wetter eingestellt, so hält es über viele Tage, manchmal auch über Wochen[*29].

ABERGLAUBE UND GLAUBE

Die Mythen um den Hahn reichen weit in die Vergangenheit zurück, schon in "grauer Vorzeit", bei vielen Völkern und Stämmen, hatte der Hahn eine ganz besondere Bedeutung, also nicht nur bei Römern und Germanen.

Zarathustra, der eine alte iranische Religion - die sich auf das Feuer konzentriert - erneuerte, sieht den Hahn als ein heiliges Tier, das Dämonen durch seine Krähen vertreibt. Der Hahn gilt als Krieger und Wächter im Reich des guten Geistes.[*30]

In der assyrischen Mythologie war der Hahn Symbol des Feuergottes Nusku und des Sonnengottes Schamasch. In der griechischen Mythologie war er der Pallas Athene, dem Ares, Hermes, Apollon, dem Äskulap, der Demeter und Persephone heilig. Die Römer verehrten ihn als Symbol für die Hauswächter, zudem war er dem Lichtgott geweiht. In der nordischen Mythologie wecken z. B. zwei Hähne die Helden in Odins[*31] und die Mächte in Hels Sälen. Die Germanen verehrten den goldenen Hahn Wiofnir[*32].

Anderswo verscheuchte der Hahn nach dem Volksglauben den Spuk der Unholde. Auf altchristlichen Grabsteinen und Sarkophagen erscheint der Hahn als Verkünder des Tages. Durandus von St. Pourçain (s.o.) lässt ihn im 14. Jahrhundert auf Kirchen setzen.

Aus Platzgründen und der Übersichtlichkeit geschuldet, will ich mich allerdings bei den Ausführungen zu Glaube und Aberglaube im Wesentlichen auf den deutschsprachigen Raum beschränken. Logischer Einstieg in die Thematik sind dann also die heidnischen Grundlagen des deutschen (Volks-)Aberglaubens, und wo könnte man besser einsteigen als bei der Götterwelt unserer Vorfahren.

Nicht außer Acht gelassen werden darf aber, dass in den östlichen Regionen Deutschlands (auch in ehemaligen deutschen Ostgebieten) auch noch slawische Religionsfragmente im Aberglauben zu entdecken sind. Der höchste slawische Gott „Swantewit" ist Gott des Lichtes und der Sonne, daher Förderer der Fruchtbarkeit, Geber des Glücks und des Sieges (Sw. = „der starke Sieger"). Zugleich ist er aber auch „Gott des Gewittersturms", also mit dem germanischen Wodan verwandt; „Swantewit" gehört unter anderem auch der Hahn als Verkündiger des Tageslichtes[*33].

Seine Bedeutung ist in vielen Regionen in den Heiligen Veit „übergegangen". Die hohe Geltung des Heiligen (eines unter Diocletian als Märtyrer gestorbenen, sonst unbekannten zwölfjährigen Knaben, begraben in Rom) in den slawischen Ländern wird eigentlich nur durch die Übertragung der Mythen des fast gleichnamigen Gottes erklärlich. St. Veit ist Schutzpatron von Böhmen[*34] und wird mit einem schwarzen Hahn abgebildet. Die alten Pommern[*35] verehrten – welch Überraschung - den schwarzen Hahn als Tier des besagten Swantewit.

Bischof Otto von Bamberg, der sie bekehrte[*36], ließ die Gebeine des St. Veit in einen silbernen Arm fassen und darauf einen Hahn abbilden. Wenn nun besagte Pommern dem Hahn auf Knien ihre Verehrung bekundeten, erwiesen sie zugleich, ohne es zu wollen, den Reliquien die Ehre und wurden auf diese Weise ihrer Wirkung teilhaftig.[*37]

Der Hahn auf den Türmen, Kirchen, Kapellen, Heiligenbildern und Häusern in Böhmen hat hier seinen Ursprung. Der deutsche Hahn hat eine ähnliche Bedeutung. Am St. Veitstage wurden in Böhmen noch bis ins 19. Jahrhundert hinein schwarze Hähne geopfert, auch das sogenannte Hahnenschlagen (siehe unten) hängt möglicherweise damit zusammen. Auch im nördlichen und östlichen Bayern steht St. Veit in hohem Ansehen, denn im 5. bis 7. Jahrhundert herrschten dort die Sorben.[*38] Auch in Franken haben sich slawische Sitten und Bräuche lange gehalten.[*39] In Süddeutschland wurde St. Veit unter anderen von den Kindern gegen das Bettnässen angerufen, weil nämlich Swantewit´s Hahn „die Schlafenden weckt".

Wenn ein kohlschwarzer Hahn sieben Jahre alt wird, so legt er ein Ei, aus dem ein Drache entsteht, der hunderte von Jahren alt und immer größer wird, so der Volksmund. Man ließ daher keinen Hahn, am wenigsten einen schwarzen, bis ins siebente Jahr leben, und schwarze Hähne überhaupt wurden möglichst bald geschlachtet (Tirol, Thüringen, ähnlich in Böhmen).[*40] Der Basilisk[*41] entsteht ebenfalls aus einem Hahnen-Ei, aber nur, wenn dieses Ei auf eine trockene Stelle gelegt wird; er sieht am Kopfe aus wie ein Hahn und ist sehr giftig (Tirol).[*42]

Dazu passt ein Aberglaube aus der Oberpfalz: Wenn ein roter Hahn, wenn er zehn Jahre alt wird, ein Ei in den Mist legt und es darin ausbrüten lässt, wird daraus ein Vogel, der die Menschen vergiftet.[*43] Diese abergläubische Warnung wird man aber wohl nur in seltenen Fällen beachten müssen, denn auch wenn die die Lebenserwartung eines Hahnes über der eines Haushuhnes (Durchschnitt 6-8 Jahre) liegt, erreicht er doch selber nur selten dieses Alter.

In der überlieferten Sagen- und Märchenwelt können bekanntlich Menschen durch einen Fluch oder Bann, - wessen, bleibt oft unklar – verwünscht werden.[*44] Meist behalten sie ihre menschliche Gestalt, die verwünschte Person ist jedoch meist dem gewöhnlichen Auge entrückt, ist nur zeitweise sichtbar, oft in einem langdauernden tiefen Schlaf, woraus sie nur selten erwacht („Dornröschenschlaf"). Darüber hinaus hält sie sich meist an verborgenen, entlegenen Orten auf, in alten Schlössern, im Innern der Berge, in der Tiefe der Erde, „wo kein Hahn nach kräht", wohin kein Hahnenschrei dringt. Dies wiederum hat dann ganz konkrete, schlimme Folgen, denn der/die bedauernswerte Person kann immer nur durch Erlösung durch einen anderen Menschen von dem Bann befreit werden.

Gerade die Gattung der Vögel wurde von unseren Vorfahren sehr geehrt, und dies oft in Form von Göttererscheinungen.[*45] Wie bereits erwähnt, war der Hahn teils Sinnbild des Tageslichtes (bei den alten Persern das Tier des Lichtgottes, bei den Slawen das von Swantewit, siehe oben) und als solches ein Gegner allen unheimlichen Zaubers. Vor dem lieblichen Hähnekrähen weichen die Gespenster und der Teufel (in fast ganz Deutschland vorkommend) und zahlreich sind die Sagen, in denen die Unternehmungen des Teufels durch das Krähen eines Hahnes zerstört werden. Im germanischen Gewittermythos ist er, besonders als roter oder schwarzer Hahn, ein dem Donar[*46] gehörender Gewittervogel, bei den deutschen Vorfahren war er auch Opfertier. Im schwarzen Hahn verkörpert sich in den Sagen der gesamte atmosphärische Prozess eines sich zusammenbrauenden Gewitters als dunkel drohende Wetterwolke, in dem roten Hahn, der den grell leuchtenden Blitz versinnbildlicht, und im weißen Hahn, der die Hagelschauer personifiziert.[*47]

Der schwarze Hahn wird in späteren Vorstellungen zum Teufelstier, seine Federn schmücken des Teufels Mütze; er dient zu bösem Zauber und wird geradezu dem Teufel geopfert. Schwarze Hühner und ihre Eier haben ebenfalls Zauberkraft. Ein weißer Hahn dagegen schützt das Haus vor allem Zauber und bringt viel Glück (in Böhmen), ebenso eine weiße Henne (in der Lausitz). Hahnenfedern bewirken Liebeszauber.[*48]

DER HAHN IN DER WAHRSAGUNG

Im Aberglauben hat das Erkennen des Verbor-

genen, vor allem das Erkennen der Zukunft, immer einen festen Platz gehabt. So spielt unser Hahn natürlich auch im Bereich der Wahrsagung im Volksaberglauben seine Rolle. Ein paar Beispiele:

„Wenn die Henne kräht, so wird anderes Wetter“ (Württemberg, Schwaben u. schwäbisches Bayern), oder es kommt Unglück ins Haus (fast überall im deutschsprachigen Raum vorkommend), oder: „wenn eine weiße Henne kräht, so wird jemand im Orte sterben, wenn eine rote, so wird es brennen, wenn eine schwarze, so wird etwas gestohlen (in Böhmen). „Wenn ein Hahn in ein Haus hineinkräht, so zeigt dies einen Todesfall in diesem Haus an“ (Schlesien, Brandenburg, Österreich und Oldenburg), oder auch eine Hochzeit (Oldenburg). Wenn der Hahn vor dem Fenster kräht, so kommt Besuch (Ostpreußen), ebenso, wenn er zum Fenster hineinsieht (Oldenburg). Wenn er mitten im Hofe kräht und dreimal mit den Flügeln schlägt, so bedeutet das einen Schadenbrand (Böhmen) - wenn er im Winter vor 21 Uhr kräht, so friert es (Oldenburg); wenn der Haushahn stirbt, stirbt bald auch der Hausvater (Böhmen).[*49]

Auch in der Liebe hat der Hahn wichtige Hinweise für die Zukunft bereitgehalten: Wenn in der Neujahrs- und Weihnachtsmitternacht ein Mädchen dreimal an den Hühnerstall klopft, so kann es noch im selben Jahr mit einer Hochzeit rechnen, wenn sich der Hahn als erster meldet. Meldet sich jedoch eine Henne, so bleibt sie noch ledig (Schlesien, Thüringen, Erzgebirge, Vogtland, Lauenburg). Im Erzgebirge und im Vogtland ist es nicht ganz so einfach, denn dort muss die interessierte Weiblichkeit noch einen Spruch hinzufügen: “gackert der Hahn, so krieg ich en Mann, gackert die Henn, so krieg ich noch kenn“. Oder sie reitet in der Matthiasmitternacht[*50] in Hessen auf einem Besen vor dem Hühner- oder Schafstall und klopft dreimal an: Hahn oder Bock deuten auf Heirat, Henne oder Schaf auf ledig bleiben[*51].

Hat sich jedoch ein Mädchen bereits für einen Liebsten entschieden, war es zur Sicherheit ratsam und hilfreich, wenn es den Angebeteten heimlich (unter Zuhilfenahme eines Zauberspruchs) mit einer Fledermauskralle berührte (Ostpreußen). Andersherum war´s möglicherweise etwas einfacher: wollte sich ein Bewerber seiner Angebeteten wirklich sicher sein, so musste er lediglich einem Hahn drei Schwanzfedern ausreißen und sie der begehrten Schönheit heimlich in die Hand drücken (Schwaben). Alternativ konnte er mit den Federn auch ihren Hals bestreichen (Böhmen), oder oder oder [...][*52].

DER HAHN ALS OPFERTIER

Zu allen Zeiten hat man versucht, sich Götter oder göttlicher Mächte geneigt zu machen, im Regelfall durch intensive Verehrung oder gar rituelle Opferkulte. Die Erinnerung an derartige Opfer hat sich nicht nur in slawisch geprägten Regionen zu Hochzeiten, Kirchweihen, Erntefesten, zum Fasching und zu Pfingsten erhalten, Sie wird als „Hahnenköppen“ oder „Hahnenschlagen“ als Brauch vor allem auch im Bergischen Land, in der Eifel, in der Gegend um Köln, im Jülicher Land und im Raum Neuss gepflegt. Zu Kirmessen, Erntedank- oder Oktoberfesten gibt es dort einen öffentlichen Wettbewerb, bei dem es gilt, einem vorher geschlachteten und kopfüber in einem Korb aufgehängten Hahn den Kopf abzuschlagen. Urkundlich nachgewiesen ist der Brauch seit dem 16. Jahrhundert.[*53]

Seit mindestens 200 Jahren aber nimmt man Gott sei Dank einen geschlachteten Hahn und geht teilweise auch dazu über, eine hölzerne Nachbildung zu benutzen. Die Teilnehmer führen mit verbundenen Augen, einem stumpfen Säbel oder Degen jeweils einen Schlag aus und werden dabei durch Zurufe des Publikums gesteuert. Die Zeremonie kann in wenigen Minuten erledigt sein, durchaus aber auch eine Stunde oder länger dauern. Immer wieder aber gibt es auch Proteste gegen den alten Brauch. Gegner bezeichnen das Hahneköppen als „Leichenfledderei“ und Verstoß gegen das Tierschutzgesetz. Eine vergleichbare Sitte ist das sogenannte „Gänsereiten“, vor allem im westfälischen Raum und in Velbert verbreitet.[*54]

Über die Ursprünge der beschriebenen Bräuche gibt es unterschiedliche Erklärungen. Im

späten Mittelalter soll es ein lebender Hahn gewesen sein, der für diesen Brauch im wahrsten Sinne „den Kopf hinhalten“ musste. Der Hahn galt als Symbol des bösen und schädigenden Erntegeistes, der sich in die letzte Garbe des geernteten Korns flüchtet. Dieser Geist soll durch Köpfen getötet werden. Eine andere Version (Anfang des 19. Jahrhunderts) besagt, dass während der Besetzung Deutschlands durch Napoleons Truppen das „Hahneköppen“ verdeutlichen sollte, dass die Einheimischen sich eigentlich nicht den Franzosen (mit dem gallische Hahn als Symbol, siehe oben) unterwerfen wollten.[*55]

Einer Hochzeit konnte im damaligen Böhmen den Anlass geben, einen schwarzen Hahn an einen Baum zu binden. Dann tanzte man unter Musik und Gesang, bis der Hochzeitredner: „Hula, hula, hula, wir enthaupten den schwarzen Hahn, unseres Knechtes, des Hahnes Martin, letzte Stunde; mit seinem Blute befestigen wir, weihen wir diesen Bund“ ausrief. Danach ging er drei Mal im Kreis herum, Schwert oder Messer schwingend, und schlug dann dem Hahn den Kopf ab (Böhmen, Tschechien).[*56]

In Vorzeiten, ganz eindeutig auf jeden Fall vor der Entstehung von Tierschutzvereinen, wurde ein lebender Hahn entweder unter einen großen Topf gesteckt (in Schlesien, Böhmen, Bayern und Westfalen) oder an einen Pfahl gebunden (Schwaben und Hessen). Anschließend wurde mit verbundenen Augen nach ihm mit Knütteln oder Dreschflegeln geschlagen; meist wurde er totgeschlagen und danach die Anwesenden mit seinem Blut besprenkelt (in Böhmen).

Im Böhmerwald wurde der Hahn bis an den Kopf in die Erde gegraben und mit Dreschflegeln totgeschlagen. In Oldenburg und Westfalen wurde das bedauernswerte Tier zur Karnevalszeit entweder in einen Bienenkorb gesteckt, aus dem er oben aus einem Loche den Kopf heraussteckt, und dann von den Burschen mit verbundenen Augen geköpft oder mit dem Kopf nach unten an einen Baum gehängt. Die Burschen auf ihren Pferden hatten anschließend die Aufgabe, dem Hahn im Galopp den Kopf abzureißen.[*57] Im südlichen Böhmen wurde bei der ersten Hochzeit im Fasching ein Hahn mit einer roten Kappe bekleidet, dann feierlich zum Tode verurteilt, an einen Stuhl gebunden. Die Umstehenden baten das Tier um Verzeihung bevor es unter Trauermusik geköpft, gebraten und verzehrt wurde. In anderen Gegenden wird er bei gleicher Gelegenheit gehängt, in Österreich zu Tode gehetzt.[*58]

Im nördlichen Böhmen musste am Kirchweihfest ein Mädchen als Hahnenbraut mit verbundenen Augen nach dem an einem Pflock gebundenen Hahn mit einem Dreschflegel schlagen; gelang es ihr, ihn mit dem ersten Schlage totzuschlagen, so war dies ein Beweis ihrer Tugendhaftigkeit.[*59]

Ein anderes rituelles Opfer wurde noch Anfang des 19. Jahrhunderts am St. Veitstag (15. Juni) im nördlichen Böhmen gepflegt. So wanderte die dortige Landbevölkerung an diesem Tag ins Riesengebirge, die Männer mit schwarzen Hähnen, die Frauen mit schwarzen Hennen. Ziel waren die sieben Quellen der Elbe unter dem Schneeberg, wo sie die Hähne im Wald freiließen, die Hennen aber im Wasser ertränkten und dabei knieend beteten. Mit dem mitgeführten Wasser wusch man dann daheim das Vieh[*60].

Um die Gewässer oder deren Nixe(n) zu befriedigen, die bekanntlich jährlich ein Opfer verlangen, warf man in Sachsen-Anhalt im Bodetal des Harzes ein schwarzes Huhn[*61], in Westfalen Früchte und Brot ins Wasser[*62].

Soviel aus heutiger Sicht über „barbarische“ Bräuche vergangener Zeiten. Wie beschrieben, ist der Tierschutzgedanke erst ein Kind unserer Zeit.

DER HAHN ALS SCHUTZTIER

Zu allen Zeiten haben die Menschen aus Angst vor dem Unerklärlichen Schutz und Hilfe gesucht. Epidemien, wie zum Beispiel die Pest, aber auch „gewöhnliche“ Krankheiten, die bei dem heutigen Stand der Medizin und der Hygiene ihren Schrecken lange verloren haben, waren teilweise lebensgefährlich und gehörten

bei den einfachen Menschen vielfach zum nicht Erklärbaren. Schutz vor diesen Krankheiten oder auch Heilung versprachen überlieferte „Anwendungen“, die heute zum Volks-Aberglauben gezählt werden. So versprach die Verabreichung des gepulverten Magens eines Hahnes in Rotwein in Ostpreußen sichere Heilung, zum Beispiel bei der sogenannten „Englischen Krankheit“, der heutigen Rachitis.*63 Bei den „Nachweisen“ über „blitzabwehrkräftige“ Tiere, wie z. B. Eichhörnchen, schwarze Katzen (insbesondere aber dreifarbige) und Hunde darf natürlich auch ein schwarzer Hahn nicht fehlen, denn: „Wo ein s c h w a r z e r Hahn im Hause ist, da kommt nie Feuer aus“!*64

Im Zusammenhang mit dem christlichen Strafgericht der Hölle kam auch immer wieder einmal der Teufel ins Spiel. Diesmal nicht nur als „Scharfrichter im Jenseits“, sondern auch als „Verführer im Diesseits“, wo er seine feurige Herkunft nicht verleugnen kann und unter anderen als feuriger Drache, als feurige Henne oder auch als Hahn mit glühenden Augen erscheint beziehungsweise auftritt.*65

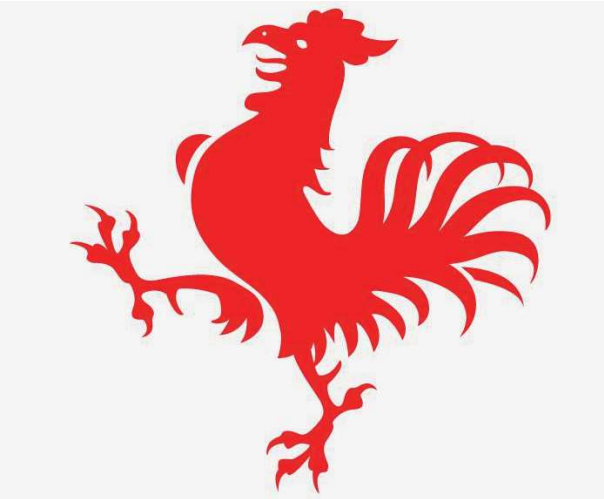
DER ROTE HAHN

Nach ungezählten Bräuchen und Kulten rund um schwarze wie weiße Hähne sind wir aber nun bei dem für uns wichtigsten Hahn, dem, dem sogenannten „Roten Hahn“, angelangt. Zu Beginn meiner Recherchen war ich mehr als erstaunt, dass unter dem Suchbegriff „Roter Hahn“ in der deutschsprachigen Wikipedia kein Artikel über den uns doch so gut bekannten Vogel zu finden ist. Wo man dort doch heutzutage meist zu allererst fündig wird, wenn auch in unterschiedlicher Quantität und Qualität. „Du kannst den Artikel erstellen“ (Quelltext-Editor Wikipedia, Anleitung), steht 2019 bei Wikipedia zu lesen. Dies zu ändern, könnte vielleicht eine Anregung für den anfangs erwähnten kleinen Arbeitskreis sein.

Aber auch ohne die freie Internet-Enzyklopädie steht fest, dass ein roter Hahn nicht nur als Sinnbild für Feuer und Brand steht, sondern nicht selten auch darüber hinaus als Symbol oder Sinnbild genutzt wurde oder heute noch genutzt wird. Zum Beispiel:

- als Name oder als kampfbereit dargestelltes Wappentier alter Adelsgeschlechter, so zum Beispiel in Mecklenburg oder im Baltikum*66,

- als Wappentier in Stadtwappen, so zum Beispiel in Letschin (Brandenburg), Frankfurt/Oder (Brandenburg) und Versailles (Frankreich), oder in Staatswappen, so zum Beispiel von Kenia,



Wappen des Uradelsgeschlechts Hahn in Mecklenburg

Briefmarke 1983 (Mi.-Nr. DDR 2821) Stadtwappen Frankfurt/Oder

- als Tierkreiszeichen in der chinesischen Astrologie*67 für das „Jahr des Hahns“ in der chinesischen Astrologie. Das Tierkreiszeichen für das Jahr 2017 war der Rote Hahn, das den Affen ablöste. Darüber hinaus wird jedes Jahr in China einem Element zugeordnet, 2017 dem Element Feuer*68,

• als Name der Magdeburger Studentengemeinde[*69], die damit unter anderen auch an den Verrat des Petrus erinnern will und Solidarität mit den Armen einfordert, außerdem damit symbolisieren will, dass man nicht, wie der Wetterhahn, „sein Mäntelchen nach dem Winde hängen“ soll,

• als Bezeichnung des Gütesiegels für Südtiroler Bauernhöfe. Das Siegel dürfen nur Bauernhöfe tragen, deren Produkte bestimmte Qualitätsansprüchen entsprechen[*70],

Logo der Messe „Interschutz - Roter Hahn“ von 1961

linke Seite die Logos von 1935, 1953 und 2005

• als Name der deutschen Fachmessen für Brandschutz und Rettungswesen[*71] (Dresden, Essen, Köln, Frankfurt, Augsburg, Leipzig Hannover), heute „Interschutz“ (Internationale Leitmesse für Brand- und Katastrophenschutz, Rettung und Sicherheit),

• als Logo der Marken-Gemeinschaft Deutscher Handwerksbetriebe[*72], z. B. der Kachelbauer. Der Zusammenhang der Errichtung von Öfen und Kaminen mit dem Feuer bedarf hier wohl keiner Erläuterung,

• als offizieller Name eines Stadtbezirks des Lübecker Stadtteils Kücknitz, dessen Grenzen von oben gesehen wie der Umriss eines Hahns aussehen, dazu mit einer Grundschule gleichen Namens[*73],

und

• „Roter Hahn“ heißt auch die Leistungsbewertung der Feuerwehren Schleswig-Holstein[*74].

Diese Zusammenstellung hat selbstverständ-

Stadtbezirk „Roter Hahn“ (Lübeck) als Kartenumriss

Logo der Leistungsbewertung des Landesfeuerwehrverbandes Schleswig-Holstein

lich keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Erkennbar ist aber schon, dass die Wahl des Namens „Roter Hahn“ nicht immer nur mit Bezug zum Feuer, zum Schadensbrand, stattgefunden hat oder stattfindet. Doch findet man Rote Hähne natürlich auch an Feuerwehrgerätehäusern bzw. Feuerwachen, hier selbstverständlich im übertragenen Sinne als ein Sinnbild des Feuers, aber insbesondere zur Abwehr, zum Feuerschutz. Der rote Hahn verkörpert also gleichzeitig Gefahr- und Schutzgedanken.

Darüber hinaus haben in Deutschland Gasthäuser, Hotels von Regensburg bis Hamburg und Schulen den Roten Hahn im Namen oder haben den „Roten Hahn“ als Betriebsbezeichnung. Privatleute installieren ihn als Dachreiter auf dem Hausdach. Ob dies aber heute noch als Symbol der Wachsamkeit, die aus Nacht zum Licht führt, oder als Schutz gegen böse Geister gesehen wird? Vermutlich sieht man eher das attraktive Schmuckstück auf dem First, als in ihm den abergläubischen Hintergrund oder seine Symbolik. Obwohl bei einzelnen alten Gasthäusern eine „feurige“ Geschichte, Sage oder Legende durchaus zu Grunde liegen mag.

Hahn am Feuerwehrgerätehaus Südhafen auf Helgoland

Hahn als Dachreiter, Olfen/Westfalen, Foto: P. Korte

DER **ROTE** HAHN IM VOLKSABERGLAUBEN

„Züngelnde Flammen - fliegende Funken - beißender Qualm - sich durchfressene Glut ..., die Liste von Attributen aus der Tierwelt im Zusammenhang mit den Auswirkungen von Schadenfeuern lässt sich beliebig fortsetzen. Lassen wir unsere heutigen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse über das Feuer (das heißt Brennstoffoxidation mit gleichzeitiger Flammen-, Licht- und Wärmeentwicklung) einmal außer Acht, so müssen heftig flackernde Flammen gerade im Kontrast zur Dunkelheit wie geisterhafte Wesen erscheinen - geisterhafte Wesen,

die wir zwar unter günstigen Umständen mit diversen Hilfsmitteln bekämpfen, jedoch nicht mit der Hand erfassen können“. Mit diesen Sätzen leitet 2005 Rolf Schamberger seine Abhandlung in der Zeitschrift der Deutschen Jugendfeuerwehr „Lauffeuer“ ein.[*75]

Nach dieser so überzeugend bildhaft beschriebenen Szenerie fällt der Übergang zum sogenannten Feuervogel, der bei vielen Völkern bekannt ist, leicht. Und der Feuervogel der Germanen, zumindest der „deutschen Germanen“, scheint der Hahn zu sein, doch wird er darüber hinaus auch zur Abwehr von Blitz und Schadenfeuer herangezogen. Die rote Farbe spielt dabei zweifellos eine große Rolle[*76], und Jacob Grimm wollte zu dieser Deutung auch das Krähen als Prasseln der Flammen mit einbeziehen[*77], was zu den von Rolf Schamberger so anschaulich geschilderten Vorstellungen unserer Vorfahren passen würde.

Im Götterkampf der „Edda“, einer Sammlung skandinavischer Götter- und Heldensagen aus dem 13. Jahrhundert[*78], ist in einer verkörperten Darstellung des Gewitters in mythisch-sinnbildlicher Form die Rede vom Krähen des hochroten Hahnes „Fjallar“, der damit das Anbrechen der Götterdämmerung verkündet:

Dort saß auf dem Hügel
Und schlug die Harfe
Der Riesin Hüter,
Der heitre Eggdir:
Es krähte bei ihm
Im Kiefernbusch
Der hellrote Hahn,
Der Fjalar heißt.

Doch Güldenkamm
Bei den Göttern kräht:
Er weckt die Helden
Bei Heriavater;
Unter der Erde
Ein anderer kräht,
In Hels Halle,
Ein braunroter Hahn.[*79]

Egdir ist dabei ein Riese, der wiederum Riesinnen hütet, Heriavater („Heervater“) ist Odin und Hel ist Herrscherin der Unterwelt. Aus den vielen nordischen Sagendichtungen, die auch immer wieder um Naturphänomene des Gewitters kreisen.

Die Riesen der „Edda“, die den Göttern um die Sonne als Lohn eine Burg bauen wollen, aber von Thors (oder Donar, der „Donnerer“) Hammer zerschmettert werden, haben übrigens ihr Gegenstück in der griechischen Sagenwelt, wo die Titanen mittels aufeinandergetürmter Wolkenberge den Göttersitz stürmen wollen, aber von den Blitzen des „Götterchefs“ Zeus getroffen werden und in die Tiefe stürzen.[*80]

Die „Edda“ ist, wie oben bereits erwähnt, eine umfangreiche skandinavische Göttersage. Beim Studium diverser Fachliteratur ist aus Sicht des Verfassers jedoch nicht eindeutig klar zu erkennen, inwieweit diese nordischen Sagen, die aus vorchristlicher Zeit stammen, einfach für den deutschen Raum mit vereinnahmt werden können. In Deutschland finden wir einige Götternamen, die unleugbar mit den nordischen übereinstimmen, aber nur vereinzelte Spuren von Göttersagen. Es gibt in der Fachwelt der Mythen und Heldensagen daher Meinungen, die allein die Gleichheit von Namen für einen solchen Rückschluss für nicht ausreichend halten. Sei´s drum: der Ausflug in die „Edda“ erscheint mir hier im Interesse der „Geschichte“ des Roten Hahns sachdienlich und einiger Anmerkungen wert zu sein[*81].

Redewendungen wie: „Der Rote Hahn flog übers Haus“ oder „der Rote Hahn hat gewütet“, werden in alten Berichten immer wieder gebraucht. Doch wie ist diese Redewendung oder Redensart entstanden, woher stammt sie? Wo und wann wird sie zum ersten Mal belegt?

Brandstifter und „Mordbrenner“ setzen den Leuten „einen roten Hahn aufs Dach“, wussten im deutschsprachigen Raum schon unsere Vorfahren.[*82] Ob diese und ähnliche Redewendungen mehr sind als sprachliche Metaphern, ist heute schwer zu entscheiden. Sie fallen allerdings durch ihre Häufigkeit in der Reihe ähnlicher alter Redewendungen, wie zum Beispiel „eine rote Fahne aufstecken“, auf.[*83]

Laut Rolf Schamberger[*84] fand Siegfried Felten[*85] die bisher älteste bekannte schriftliche Quelle des „Roten Hahnes“ in einem Zitat des lutherischen Theologen Johannes Mathesius (1504-1565): „sintemal sie in gemein verwegene böse Buben sein und einem gerichtlich einen roten Hahn aufs Dach stecken durften.“

Dieses Zitat belegt meines Wissens erstmals die heute noch bestens bekannte Redewendung zu einer vorsätzlichen Brandstiftung. Felten kommt in seinem 2000 veröffentlichten Essay zu dem Schluss: „Im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) ... gehen Städte, Dörfer, Abteien und Klöster in Flammen auf. ... Plündernd, brennend und mordend wütet die Soldateska im Land. In dieser Zeit dürfte der „Rote Hahn“ dann auch als Synonym für Brandstiftung in den alltäglichen Sprach- und Schriftgebrauch gekommen sein,“[*86] und das nicht nur im deutschsprachigen Raum.[*87]

Noch heute sprechen wir von einem „fliegenden Feuer“ und es ist denkbar, dass sich die Menschen früherer Zeiten die stiebenden Funken und die flackernden Flammen eines Schadensfeuers als besondere Vögel (siehe oben) vorgestellt haben.

Der Römer Plinius[*88] kennt jedenfalls einen “incendaria avis“ (incendaria avis = sogenannter „Brandvogel“), ohne aber mitzuteilen, welcher Vogel das ist. Zwar wollen vereinzelt einige Fachleute ihn als Uhu identifiziert haben, doch ist dies sehr umstritten. Die Vermutung des Plinius, der Brandvogel habe seinen Namen von den glühenden Kohlen, die er trage und damit Brände verursache, zeigt, dass man zu seiner Zeit über dieses Tier nur spekulierte.[*89] Die „Zeugnisse“ römischer Schriftsteller entbehren zudem oft der Genauigkeit.[*90]

Fest steht, dass es auch im deutschen Volksglauben die uralte Vorstellung eines Zusammenhanges zwischen dem „himmlischen Feuer“ im Gewitter und den hoch am Himmel fliegenden Vögeln gibt, die den früheren Menschen als Vermittler zwischen den in den Wolken gedachten Göttern und den auf der Erde lebenden Sterblichen galten.

Verständlich, dass die Menschen das Schadenfeuer über viele Jahrtausende nur als ein personifiziertes Übel von unfassbarer dämonischer Natur deuten konnten. Dass zahlreiche Kulte unterschiedlichster Art vor diesem Hintergrund das Feuer quasi „einverleibten“, konnte nicht ausbleiben. Könnten wir eine Zeitreise in ein(e) mittelalterliche(s) Dorf/Stadt antreten, so würden uns unter anderen die aus Holz errichteten und dazu überwiegend mit Stroh gedeckten Häuser einfachster Bauart auffallen. Sehr schnell können wir uns in unserer Phantasie dann auch ausmalen, dass bei einem Brand die Glut im Gefieder eines panisch vor dem Feuer davon flatternden Huhns von Hof zu Hof respektive Haus zu Haus getragen wird. Der Begriff des „Roten Hahns“, der das Feuer von Anwesen zu Anwesen trägt und wohl schon bald als Symbolfigur mit dem Schadenfeuer selbst gleichgesetzt wird, ist unübersehbar.

Ein plastisches Bild bekommen wir auch aus folgender Geschichte: Als der fränkische Reichsritter Wilhelm von Grumbach, ein Schwager Florian Geyers, 1563 die Stadt Würzburg überfiel, ließ er ein Haus in der Dominikaner Gasse abbrennen,[*91] auf dessen Dach ein verängstigter, krähenden Hahn aufgescheucht wurde. Der Legende nach fingen seine Federn Feuer, und von Dach zu Dach flatternd, soll er die halbe Stadt angezündet haben.[*92] Das Haus wird heute noch zum „Roten Hahn“ genannt.

Ein am ganzen Mittelrhein bekanntes Gasthaus „Zum roten Hahn“ liegt in dem bekannten Wallfahrtsort Arenberg, einem Stadtteil von Koblenz.*93

Doch zurück zur „vorsätzlichen Brandstiftung“, zum Vorhaben, jemanden „den roten Hahn auf´s Dach zu setzen“. Diese Redewendung gilt in diversen Nachschlagewerken heute zwar als „veraltete Redensart“, dass dahinter aber die Absicht steckt, jemandes Haus in Brand zu stecken, ist aber meines Wissens vielen Menschen in Deutschland immer noch geläufig.

In der Geschichte finden sich zudem noch weitere Hinweise auf diese Redensart, und auch hier liegt kein Anspruch auf Vollständigkeit vor.

So wird unter anderen in den Breslauern Malefizbüchern (1609-1800)[*94] berichtet, dass Fehde- oder Absagebriefe, um ihnen mehr Nachdruck zu verleihen, zusammen mit einem Hahn und einschüchternden Zeichen wie Schwertern und Armbrüsten versehen wurden. Ähnlich haben später Gauner und Bettler den Bürgern, die Ihnen Almosen verweigert hatten, mit Rotstift gezeichnete Hähne als Drohung ans Haus gemalt.[*95]

Einen weiteren Hinweis auf den Gebrauch der Redensart findet sich bei den Gebrüdern Grimm in ihrem Märchen „Die drei Feldscherer".[*96] „Da sprachen die drei, er solle ihnen viel Geld geben, sonst ließen sie ihm den roten Hahn übers Haus fliegen...".[*97]

Über einen Einsatz der Freiwilligen Feuerwehr Datteln beim Brand eines Bauernhofes 1955 berichtet die Presse unter anderen mit dem Satz:
„Dicke Rauchwolken stiegen anschließend empor und verkündeten weit und breit, daß hier der Rote Hahn wütete".[*98] In der Fachzeitschrift des bayrischen Feuerwehrverbandes „Brandwacht" vom März 1965 wird über den historischen Brand der St. Michaeliskirche in Hamburg (1750) im Rahmen einer „Chronik des Roten Hahns" berichtet. Die Reihe derartiger Zitate könnte zwar bis in die heutige Zeit fortgesetzt werden, zu beobachten ist jedoch, dass sich auch in diesem Bereich die Sprache gewandelt hat und der „Rote Hahn" verbal deutlich seltener angesprochen wird.

„Der rote Hahn kräht auf dem Dach" ist neben der brandstiftenden Variante auch ein Synonym für die schlichte Botschaft: „Das Gebäude brennt". Auch im englischen ist die Bezeichnung „red cock" für Feuer bekannt. Die Redensart findet sich 1663 bei Schottel („Teutsche Haubt-Sprache", 1116b) in der Form: „Den roten Hahnen zum Gibel ausjagen".[*99] Folglich ist die Redensart „sie hatten den roten Hahn auf dem Dach", mit „ihr Haus hat gebrannt" zu übersetzen.

Nicht so bekannt ist die Redewendung „Rot wie ein Zinshahn". Sie geht auf die mittelalterliche Verpflichtung zurück, dass im Mittelalter den Geistlichen ein roter Hahn als Zins dargebracht werden musste. Auch sonst bildet sich um den „roten Hahn" noch so manche abergläubische Vorstellung, die sich mancherorts bis auf den heutigen Tag erhalten hat, wie etwa diese, dass in einem Hause, wo Hahn, Katze und Hund schwarz sind, „nie ein Feuer ausbreche".[*100] Womit wir bei einem der wenigen Beispiele dafür sind, wo der rote Hahn eine Schutzfunktion verkörpert.

DER ROTE HAHN IN DER LITERATUR
Auch in der deutschen Literatur beziehungsweise Theaterwelt darf der „Rote Hahn" natürlich nicht fehlen. Unter dem Titel „Des Knaben Wunderhorn" veröffentlichten Clemens Brentano[*101] und Achim von Arnim[*102] von 1805 bis 1808 eine Sammlung von Volksliedtexten in drei Bänden. Sie enthält Liebes-, Soldaten-, Wander- und Kinderlieder vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert.

Diese Sammlung enthält auch einen sogenannten „Feuersegen", der wie vorchristliche „Feuerbesprechungen" zur Brandbekämpfung hilfreich sein sollte. Besagter Segen fand als Dichtung Eingang in „Des Knaben Wunderhorn". Für uns ist sie deshalb interessant, weil ein Vergleich mit dem Originaltext des „Feuersegens" zeigt, dass die ursprüngliche Beschwörungsformel in wesentlichen Teilen fast wörtlich übernommen worden ist und „sehr häufig" gebraucht worden sein soll. Die siebte „Strophe" lautet:

Das Kindlein vom Stahle die Funken gern zieht,
Der Fromme im Steine das Feuer wohl sieht.
Was spielt ihr mit Dingen, die schneidig und spitz,
Der rote Hahn wohl unter Euch sitzt."[*103]

Deutlich symbolisiert der Rote Hahn auch hier also die Feuersgefahr, das Schadenfeuer. In der letzten Strophe, nachdem der Erfolg des Segens quasi „beschworen" wurde, fliegt der rote Hahn hinweg, der Wind flaut ab und das Feuer sinkt in sich zusammen. Der Rheinländer würde heute sagen: „et hätt noch emmer joot jejange!"

„Der Feuerreiter“ ist wohl eines der bekanntesten Gedichte Eduard Mörickes.*104 Es entstand 1832 und wurde vom Dichter in seinen Roman „Maler Nolte“ eingefügt. Ein „Feuerreiter“ ist übrigens die sagenhafte Gestalt eines Reiters, der bei einer Feuersbrunst auftaucht und sie dann durch Umreiten des Feuers löscht oder auch das Feuer bespricht.

Das besagte Gedicht ist wiederholt vom Dichter bearbeitet und verändert worden. 1841 erhält es eine neue Strophe hinter der Zweiten, die wie folgt beginnt:
„Der so oft den roten Hahn,
Meilenweit von fern gerochen [...]“

Gemeint ist natürlich der Feuerreiter mit seiner Gabe, ein Feuer (= der rote Hahn) vorauszusehen oder „ohne Sinneswahrnehmung meilenweit spüren zu können“.*105

Etwas unvermutet habe ich den „Roten Hahn“ auch im Werk von Theodor Fontane entdeckt*106, der vor gut einem Jahrhundert mit seinem letzten Roman den fast 70 Meter tiefen Stechlinsee an der Grenze von Brandenburg zu Mecklenburg berühmt gemacht hat. 1899, ein Jahr nach seinem Tod, erscheint sein letztes großes Werk, „Der Stechlin“.

Natürlich interessiert uns an dieser Stelle weniger der See, sondern ein Satz aus dem ersten Kapitel dieses Romans. Dort heißt es, wenn es irgendwo in der Welt brodelt, „dann brodelt auch der Stechlin und wenn es etwas Großes gibt, dann steigt ein roter Hahn auf und kräht laut in die Lande hinein.“ In solchen Fällen also kündet der rote Hahn tief in der Provinz von Brandenburg den ungeheuren Vorgängen und Verschiebungen in der Welt weit draußen.

Der Dichter hat in seinem Werk eine alte Sage aus der Grafschaft Ruppin und Umgebung aufgegriffen. Danach soll im See ein großer roter Hahn leben, der es nicht duldet, dass an verrufenen Stellen gefischt wird. Mit „dichterischer Freiheit“ hat er die Sage in seinem Roman leicht abgewandelt, denn die Sage*107 (nach K. Haase)*108 erzählt folgendes:
„Vor vielen Jahren lebte im Fischerhaus Stechlin ein Fischer namens Minack. Das war ein gar roher und wilder Mann, der im Vertrauen auf seine gewaltigen Kräfte weder Menschen noch Geister fürchtete. Selbst wenn ihm Nachbarn und Freunde den guten Rat gaben, er solle auf den großen Hahn im Stechlinsee Acht geben und sich wohl hüten, an den und den Orten zu fischen, wo der Hahn es nicht dulden wolle, so lachte er nur dazu. Und wiesen sie darauf hin, dass bereits seine Vorgänger, wenn sie sich an eine der verrufenen Stellen gewagt hatten, ihren Frevel mehrfach durch Verlust ihrer Netze und andere Unfälle gebüßt hatten, ja, daß einer hier beim Fischen „den Totenzug“ getan und ertrunken wäre, so ließ sich Minack durch all das Gerede nicht schrecken, sondern fischte nach wie vor, wo er wollte.“

Man ahnt, dass die Sache schief ging. Minack also fuhr hinaus, „er wusste, dass sich hier die Maränen, sehr geschätzte Fische aus der Familie der Lachse, zahlreich aufhielten. Es war böses, stürmisches Wetter, und mit Zittern und Zagen folgten ihm seine Gesellen“. Minack handelte maßlos, „aus den schäumenden Wogen rauschte der rote Hahn empor. Während er mit seinen mächtigen Flügeln das Wasser peitschte, betäubte er mit donnerndem Krähen den unglücklichen Fischer und zog ihn mit sich hinab in die Tiefe.“

Bei Fontane hat der rote Hahn das Erdbeben in Lissabon verkündet und den abgelegenen Stechlin auf diese Weise mit dem Lauf der Weltgeschichte kurzgeschlossen, ihn gar zum Seismographen der globalen Katastrophen gemacht. Am See erzählt man sich, nach dem Ausbruch des isländischen Vulkans Eyjafjallajökull im Jahr 2010 hätten sich Leute erkundigt, ob der rote Hahn wieder gekräht habe.*109

Es ist nicht bekannt, wann zum letzten Mal der rote Hahn aus dem Stechlinsee aufgestiegen ist und laut in das Land hinein gekräht hat. Bekanntlich ist unsere Gegenwart nicht arm an Ereignissen von dieser Tragweite, an Erschütterungen alter Gewissheiten und stabil geglaubter Verhältnisse. Es würde also nicht verwundern, den roten Hahn vom Stechlin wieder krähen zu hören. Für einen einfachen Haus-

brand jedoch macht er sich offenbar nicht die Mühe, aus dem See hervor zu steigen, und auf das Dach setzt er sich auch nicht.[*110]

Anders ist dies bei keinem Geringeren als Gerhard Hauptmann, dem deutscher Nobelpreisträger für Literatur (1912), nachzulesen. Der Dichter, der auch als wichtigster Vertreter des Naturalismus gilt, lässt in einem seiner Werke auch „Den roten Hahn aufs Dach setzen“, lässt Feuer legen.

Es überrascht den Leser sicher nicht, dass sein Werk, eine Tragik-Komödie in vier Akten, „Der Rote Hahn“ heißt. Es erscheint 1901 als Buch und wird am 27.11.1901 im Deutschen Theater Berlin uraufgeführt. Die Aufführung ist allerdings kein Erfolg, erst 1941 findet das Stück in einer anderen Besetzung Anerkennung beim Publikum.

Friedhelm Marx[*111] schreibt: „Im Winter des Jahres 1894 hört Gerhart Hauptmann bei seinem Freund Moritz Heimann von einem Großbrand in Kienbaum. Dem Bericht des Schmieds und Spritzenmeisters Bertold Dalibor zufolge soll das Feuer vom 5. Januar 1894 auf Brandstiftung zurückgehen.“ Damit ist beim Schriftsteller die Idee für „Der rote Hahn“ geboren.[*112]

Man schreibt das Jahr 1900, acht Jahre sind

Denkmal in Kienbaum, Brandenburg

vergangen. Die verwitwete Wolffen hat den Schuster Fielitz geheiratet, und ihr Wohnort gehört zum Einzugsgebiet um das aufstrebende Berlin. Mit dem allgemeinen Wohlstand vergrößert sich auch die Dimension des Verbrechens: Ähnlich wie andere Bewohner, deren Häuser unter ungeklärten Umständen abbrannten und ihren Besitzern beträchtliche Versicherungsgelder einbrachten, will Frau Fielitz, auch auf Anregung ihres schmierigen Schwiegersohns Schmarowski, ihren Schnitt machen.

Während sich die Fielitzens in Berlin befinden, brennt ihr Haus ab. Der Verdacht wird auf Gustav, den geistig behinderten Sohn des pensionierten Gendarms Rauchhaupt, gelenkt. Trotz Unruhe in der Dorfbevölkerung und zahlreicher anonymer Hinweise gelingt es Frau Fielitz, den unverändert gegen vermeintliche politische Gegner eifernden Amtsvorsteher Wehrhahn, der die Fakten auch nicht wahrhaben will, von ihrer Unschuld zu überzeugen. Als Rauchhaupt ihr beim Richtfest des neuen Hauses moralisch zusetzt, spielt Frau Fielitzens Herz nicht mehr mit: Sie stirbt mit einem Stoßgebet auf den Lippen, das zumindest einen Hauch von Einsicht erkennen lässt.

Humor und Kenntnisse aus der Mythologie des Roten Hahnes beweist der Autor in der Szene, in der Schmiedemeister Langheinrich und sein Geselle einen eisernen Turmhahn schmieden und ihn mit roter Ölfarbe anstreichen. Der Hahn krönt beim Richtfest das von Bauführer Schmarowski neu erbaute Haus des Ehepaares Schuster Fielitz.

Der hier eingebrachte Ausflug in die Literatur erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Darüber hinaus gibt es eine ganze Reihe an Geschichten und Romanen, die den Hahn oder einen Roten Hahn im Titel tragen, inhaltlich aber nichts mit „unserem“ Roten Hahn zu schaffen haben.[*113]

„Der Rote Hahn“ kam übrigens 1962 in der Bundesrepublik auch als TV-Film auf die Mattscheibe: er wurde im NDR-Fernsehen mit Inge Meysel und Rudolf Platte gezeigt.

Letzter Blick auf den Roten Hahn

ANMERKUNGEN und QUELLENANGABE

1 Duden, Das Herkunftswörterbuch – Etymologie der deutschen Sprache, 5. Auflage 2014, S. 361 / Siehe auch: Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 10. Auflage 1924 S. 197. „Ein Femininum „Sängerin“ für „Huhn“ ist nicht gut denkbar; so erklärt sich, daß „Henne“ bloß eine jüngere, westgermanische Bildung ist.“

2 Als Mythologie wird die Gesamtheit der Mythen eines Kulturareales oder eines Volkes, einer Region oder einer sozialen Gruppe sowie ihre systematische Darlegung in literarischer, wissenschaftlicher oder religiöser Form bezeichnet.
Etymologie, die „Wortforschung“, befasst sich mit der Herkunft, Geschichte und Bedeutung der Wörter. Im Verständnis der Sprachwissenschaft ist die Wortherkunft die Erklärung der Entstehung eines Wortes oder Morphems in einer gegebenen Gestalt und Bedeutung

3 Böhm, Werner: Wissenswertes und Kurioses rund um die Feuerwehr, 1987.

4 Peter Snellen, „Hemelse Helpers en Heilig Vuur - Geloof en bijgeloof rondom brand en brandweer“, Werkgroep Brandweer Historie Juli 2006, S. 6 ff.

5 Hans Rumpf, Der rote Hahn im Volksaberglauben, in BrandSchutz 6/1953.

6 Matthäus 26, 34.

7 Theologe und Philosoph; Magister, Paris; lector sacri palatii, Avignon; Bischof von Limoux, Le Puy-en-Velay und Meaux, geb.1275, gest. 1334

8 L. Kretzenbacher: „Der Hahn auf dem Kirchturm“, Sinnzeichen, Bibelexegese und Legende, in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 9 (1958). S. 194 ff.

9 Internet: https://de.wikipedia.org/wiki/Hahn - abgerufen am 01.07.2019.

10 Der Buddhismus geht davon aus, daß unsere ganze bedingte Existenz, unser bedingtes Sein durch drei „Gifte“ des Geistes gesteuert werden. Diese drei Geisteshaltungen drehen das sog. Lebensrad. Sie sorgen für die Energie des Lebens in der Ebene, in der sich das Rad dreht. Sie sind somit die treibende Kraft der Welt, die man als Verhafteter wahrnimmt und in der man lebt.
Die drei Gifte (Hahn, Schlange, Schwein) werden symbolisch in der Mitte des Rades, der Narbe, dort wo die treibende Kraft ansetzt, dargestellt. Die drei Tiere beißen sich in die Schwänze, wodurch der enge Zusammenhalt zwischen den einzelnen Eigenschaften, den die Tiere verkörpern, andeutet wird. Die Gier des Hahnes ist übrigens in der traditionellen tibetischen Medizin den Windkrankheiten zugeordnet. Internet:
http://www.baraka.de/buddhismus/kr01.html - abgerufen am 01.12.2019.

11 In der Französischen Revolution 1789 ersetzte der Hahn auf den Heeresfahnen die Insignien des bourbonischen Königtums. Napoleon I. ersetzte ihn durch den Adler, den aber die Regierung der Restaurationsperiode wieder abschaffte. Nach der Julirevolution wurde der Hahn wieder in die Fahnen aufgenommen. 1852 wurde er abermals durch den Adler ersetzt. Heute wird der gallische Hahn als Wappentier für Wallonien. Seit April 2015 verwendet das Französische Olympische Komitee (CNOSF) eine stilisierte Version des Gallischen Hahnes im Logo. Internet:
https://de.wikipedia.org/wiki/Hahn_(Wappentier, abgerufen am 01.07.2019.

12 Internet: https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Feuerwaffen-Fachbegriffe - Stand abgerufen am 01.02.2020.

13 Duden, Das Herkunftswörterbuch, Etymologie der deutschen Sprache 2014, 5. Auflage, S. 371.

14 Internet: https://de.wikipedia.org/wiki/Hahnenkammrennen - abgerufen am 1.2.2020.

15 Internet: https://www.otto.de/twoforfashion/fashion-lexikon/muster/hahnentrittmuster/ - abgerufen am 01.02.2020.

16 Der Abentheuerliche Simplicissimus Teutsch, heute auch Simplicius Simplicissimus, ist ein Schelmenroman und das Hauptwerk von Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen, erschienen 1668, datiert auf 1669. Er gilt als der erste Abenteuerroman und als das wichtigste Prosawerk des Barocks in deutscher Sprache. https://de.wikipedia.org/wiki/Der_abenteuerliche_Simplicissimus, abgerufen 01.03.2020.

17 Lutz Röhrich, Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, 3. Auflage 1973, Bd. 1 S. 369.

18 Lutz Röhrich, Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, 3. Auflage 1973, Bd. 1 Seite 373 / Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 10. Auflage 1924 S. 197.

19 Lutz Röhrich, Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, 3. Auflage 1973, Bd. 1 Seite 371.

20 Brockhaus, Hrsg. Wahrig, Zitate und Redewendungen, 2013, S. 317.

21 Ebenda.

22 Theodor Fontane, Deutscher Schriftsteller, Journalist und Kritiker. Gilt als bedeutender Vertreter des Realismus.

23 Lutz Röhrich, Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, 3. Auflage 1973, Bd. 1 Seite 367.

24 Friedrich Rückert (1788-1866), dt. Dichter, Sprachgelehrter und Übersetzer sowie einer der Begründer der deutschen Orientalistik).

25 Stanislaw Jerzy Lec, (1909-1966) polnischer Lyriker und Aphoristiker.

26 Lutz Röhrich, Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, 3. Auflage 1973, Bd. 1 Seite 368.

27 Zoozmann, Richard, Zitatenschatz der Weltliteratur, 1962, S. 209, Verweis auf: Abschatz, Poetische Übersetzungen, 1704, S. 191.

28 Sprichwort aus Lesotho (südl. Afrika).

29 Horst Malberg: „Über die Art und Güte meteorologischer Bauernregeln“ in „Wetter - verhext, gedeutet, erforscht“, 2006, von Verena Burhenne.

30 Peter Snellen, „Hemelse Helpers en Heilig Vuur - Geloof en bijgeloof rondom brand en brandweer“, Werkgroep Brandweer Historie Juli 2006, S. 6 ff.

31 „Odin“ oder „Wodan“ (südgermanisch Wōdan, altisländisch Óðinn, altenglisch Wōden, altsächsisch Uuoden, altniederländisch Wuodan, althochdeutsch Wuotan, langobardisch Godan oder Guodan, gemeingermanisch Wôðanaz) ist der Hauptgott in der nordischen und kontinentalgermanischen Mythologie. In der eddischen Dichtung fungiert er als Göttervater, Kriegs- und Totengott, als ein Gott der Dichtung und Runen, der Magie und Ekstase mit deutlich schamanischen Zügen (Internet: https://de.wikipedia.org/wiki/Odin - abgerufen am 15.02.2020.

32 Internet: https://de.wikipedia.org/wiki/Hahn - abgerufen am 01.07.2019.

33 Dr. Adolf Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, 2. völlig neue Bearbeitung, 1869, S. 34, Ziffer 38, Verweis auf: Helmbold, Chron. Slav. I. c. 52. 83, II c. 12; Eckermann, Religionsgeschichte IV. 2, 241ff. / Mone, Heidentum im nördlichen Europa 1822, I 185 ff. / Josef Grohmann, Aberglaube und Ge-

bräuche aus Böhmen und Mähren, 1864, Apollo Smintheus, 40.

34 Böhmen war eines der Länder der Böhmischen Krone. Als ehemaliges Königreich Böhmen bildet es mit Mähren und dem tschechischen Teil Schlesiens das Staatsgebiet des heutigen Tschechiens, ist aber keine eigenständige administrative Einheit mehr. Die historische Hauptstadt Böhmens war Prag, heute Hauptstadt Tschechiens.

35 Pommern ist eine Region im Nordosten Deutschlands und im Nordwesten Polens, die von der Ostseeküste und deren vorgelagerten Inseln ins Binnenland reicht. Der Name Pommern ist die eingedeutschte Form des slawischen po more – „am Meer. Über die Auffassung bezüglich der Ausdehnung nach Osten gibt es Unterschiede zwischen dem deutschen und dem polnischen Sprachgebrauch. Im deutschen Sprachgebrauch versteht man unter Pommern das Gebiet des früheren Herzogtums und späteren preußischen Provinz Pommern. Die Provinz Pommern lag innerhalb der deutschen Staatsgrenzen von 1937 und existierte als solche von 1815 bis zum Ende des 2. WK. Das Gebiet setzt sich aus dem westlich der Oder gelegenen Vorpommern und dem östlich der Oder gelegenen Hinterpommern zusammen. Die östlich an Hinterpommern anschließende Landschaft bis zur Weichsel wird Pommerellen genannt, was so viel wie „Kleinpommern“ bedeutet – Internet: https://de.wikipedia.org/wiki/Pommern - abgerufen am 10.01.2020.

36 Otto, Bischof von Bamberg (1065-1139), Klostergründer, Missionar, geb. in Pommern in der Gegend um Steinheim in Baden-Württemberg. Als Herzog Bolesław III. von Polen 1121 das selbständige Pommern / Pomorze bezwungen hatte, zog Otto 1124/1125 dorthin, um den christlichen Glauben zu verbreiten. Der zweite Missionszug 1128 - unterstützt von König Lothar III. - führte ihn auch in die unter der Hoheit des Pommernherzogs Wratislaw I. stehenden lutizischen Gebiete westlich der Oder. Die Überlieferung berichtet, dass er nicht nur durch sein glanzvolles Auftreten, sondern auch durch seine Einfühlsamkeit wirkte. So ließ er den großen Nussbaum in Szczecin (früher „Stettin“), der heidnischen Göttern geweiht war, nicht abhauen, sondern bestimmte, dass sein Schatten und seine Früchte die Einwohner weiterhin erfreuen sollten. 22.000 Menschen soll er in Pommern getauft haben, die Kirche in Pommern erhielt durch ihn ihre Organisation / Joachim Schäfer: Artikel Otto von Bamberg, aus dem Ökumenischen Heiligenlexikon: https://www.heiligenlexikon.de/BiographienO/Otto_von_Bamberg.html, abgerufen am 15.02.2020.

37 Dr. Adolf Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, 2. völlig neue Bearbeitung, 1869, S. 34, Ziffer 38, Verweis auf: Schöppner, Sagenbuch des Bairischen Landes, 1852, S. 203 ff. u. Bavaria 3, S. 283 sowie Grohmann, Aberglaube, S. 74.

38 Die Sorben (Wenden) sind eine westslawische Ethnie, die vorwiegend in der Lausitz im östlichen Deutschland lebt. Zu ihr gehören die Obersorben in der sächsischen Oberlausitz und die Niedersorben/Wenden in der Niederlausitz in Brandenburg, die sich sprachlich und kulturell unterscheiden. Internet: https://www.mdr.de/sorbisches-programm/rundfunk/artikel75852.html - abgerufen am 01.02.2020.

39 Dr. Adolf Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, 2. völlig neue Bearbeitung, 1869, S. 34, Ziffer 38, Verweis auf: Bavaria, Landes- und Volkskunde des Königreiches Baiern, von Riehl u. a., 1860 bis 1867, Bd. 2, S. 508; Bd.3, S. 293 ff.

40 (Dr. Adolf Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, 2. völlig neue Bearbeitung, 1869, S. 51, Ziffer 58; Verweis auf: Alpenburg, Mythen und Sagen Tirols, 1857, S. 379 / Internet: https://de.wikipedia.org/wiki/Hahn - abgerufen am 1.7.2019).

41 Der Basilisk ist ein mythisches Tier und wurde zum Namensgeber einer Leguangattung in Lateinamerika. Er gilt als „König der Schlan-

gen“. In mittelalterlichen Tierbüchern werden Basilisken oft als Mischwesen mit dem Oberkörper eines Hahns, auf dem Kopf eine Krone, und dem Unterleib einer Schlange dargestellt – Internet: https://de.wikipedia.org/wiki/Basilisk_(Mythologie) – abgerufen am 15.02.2020.

42 Dr. Adolf Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, 2. völlig neue Bearbeitung, 1869, S. 54, Ziffer 62; Verweis auf: Bavaria, Landes- und Volkskunde des Königreiches Baiern, von Riehl u. a., 1860 bis 1867, Bd. 2, S. 304.

43 Ebenda.

44 Dr. Adolf Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, 2. völlig neue Bearbeitung, 1869, S. 54, Ziffer 62; Verweis auf: Jacob Grimm, Deutsche Mythologie, 2. Auflage, 2. Bd., 1843, S. 903.

45 Ebenda, S. 634 f.

46 Donar, der Herr des Gewitters, bildet bei den Germanen eine Hauptgottheit, welche a l l e Stämme verehrten, denn überall ist ihm der Donnerstag zugeteilt worden.
Wolfgang Golther, Handbuch der germanischen Mythologie, revidierte Ausgabe von 1908; unveränderter Nachdruck, 2. Auflage, im Magnus Verlag, Kettwig 1985, S. 61.

47 Hans Rumpf, Der rote Hahn im Volksaberglauben, in BrandSchutz 6/1953.

48 Dr. Adolf Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, 2. völlig neue Bearbeitung, 1869, S. 112, Ziffer 156.

49 Ebenda, S. 189, Ziffer 276.

50 Katholischer Namenstag und evangelischer Gedenktag traditionell am 24. Februar, bei der kath. Liturgiereform offiziell verlegt auf den 14. Mai (Fest im Allgemeinen Römischen Kalender).

51 Dr. Adolf Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, 2. völlig neue Bearbeitung, 1869, S. 222, Ziffer 341.

52 Ebenda, S. 343, Ziffer 550.

53 Internet: https://de.wikipedia.org/wiki/Hahneköppen - abgerufen am 15.02.2020 / Dr. Adolf Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, 2. völlig neue Bearbeitung, 1869, S. 272, Ziffer 426; Verweis auf Josef Grohmann, Aberglaube und Gebräuche aus Böhmen und Mähren, I 1864, 531; E. Mühlhause, Urreligion des deutschen Volkes in hessischen Sitten etc, 1860, 167; Meier, 442f.; Th. Vernaleken, Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich, 1859, 303 ff.; Adolf Kuhn u. Schwartz, Norddeutsche Sagen, Märchen und Gebräuche, 391.

54 Internet: https://de.wikipedia.org/wiki/Hahneköppen - abgerufen am 15.02.2020.

55 Ebenda.

56 Dr. Adolf Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, 2. völlig neue Bearbeitung, 1869, S. 272, Ziffer 426; Verweis auf: Josef Grohmann, Aberglaube und Gebräuche aus Böhmen und Mähren, I 1864, 122.

57 Dr. Adolf Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, 2. völlig neue Bearbeitung, 1869, S. 272, Ziffer 426; Verweis auf L. Strackerjan, Aberglaube und Sagen aus dem Herzogthum Oldenburgh, B., 1867, 35; Adolf Kuhn u. Schwartz, Norddeutsche Sagen, Märchen und Gebräuche, W.2, 127.

58 Dr. Adolf Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, 2. völlig neue Bearbeitung, 1869, S. 272, Verweis auf Th. Vernaleken, Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich, 1859, 305.

59 Ebenda.

60 Dr. Adolf Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, 2. völlig neue Bearbeitung, 1869, S. 274, Ziffer 429; Verweis auf Josef Grohmann, Aberglaube und Gebräuche aus Böhmen und Mähren, I 1864, S. 51 u. S. 74.

61 Dr. Adolf Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, 2. völlig neue Bearbeitung, 1869, S. 274, Ziffer 429; Verweis auf: Adolf Kuhn u. Schwartz, Norddeutsche Sagen, Märchen und Gebräuche, S. 426.

62 Dr. Adolf Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, 2. völlig neue Bearbeitung, 1869, S. 274, Ziffer 429; Verweis auf: Wolf und Mannhardt, Zeitschrift für deutsche Mythologie I – IV 1853 bis 1863, Beitrag 2, S. 301.

63 „Rachitis“, aus dem Griechischen = Rücken, Rückgrat, bezeichnet eine meist mit Vitamin-D-Mangel verbundene Erkrankung des wachsenden Knochens mit gestörter Mineralisation der Knochen und Desorganisation der Wachstumsfugen bei Kinder – Internet https://de.wikipedia.org/wiki/Rachitis - Stand 2007 - abgerufen am 15.02.2020.

64 Herbert Freudenthal, Das Feuer im Deutschen Glauben und Brauch (1931), S. 26; u. a. Verweis auf Bunzlauer Monatszeitschrift 1792, S. 87 und Jacob Grimm, Deutsche Mythologie (1875), Bd. 3.

65 Herbert Freudenthal, Das Feuer im Deutschen Glauben und Brauch (1931), S. 458; Verweis auf Paul Drechsler, Sitte, Brauch und Volksglaube in Schlesien (1903), Bd. 2, S. 123 / Internet: https://de.wikipedia.org/wiki/Hahn - abgerufen am 1.7.2019.

66 Wappenhähne sind oft stilisiert. Eine besondere Form ist der Hahn mit ausgebreiteten Flügeln. Es ist dann ein flugbereiter Hahn, zuweilen auch als streitender Hahn blasoniert. Ein Hahn, der eine Kralle deutlich emporhält, wird streitend oder streitfertig genannt. Es wird die Bewehrung (Kamm, Lappen, Krallen bzw. Fuß mit Sporn) durch Andersfarbigkeit genutzt, den Hahn schöner aussehen zu lassen. Aus: https://de.wikipedia.org/wiki/Hahn_(Wappentier) – abgerufen am 01.07.2019.

67 Die chinesische Astrologie berechnet zum Zeitpunkt der Geburt nicht die Stellung von Sonne, Mond und Planeten, entscheidend ist die chin. Philosophie. Jedes Jahr wird abwechselnd einem von 12 Tierzeichen zugeordnet.

68 Feuer steht für Dynamik und Energie und dafür das begonnene Vorhaben auch umgesetzt bzw. verwirklicht werden. So wird o. a. Hahn auch „Feuer-Hahn“ genannt. Affinitäten zu unseren Horoskopen sind unzweifelhaft erkennbar. Siehe auch: www.vidensus.net/themen/horoskope/chinesisches-horoskop-das-jahr-des-feuerhahns.php - abgerufen am 02.01.2020.

69 Internet: https://esgm.ekmd-online.de/ueber-uns/der-rote-hahn/ - abgerufen am 02.01.2020.

70
Internet: https://www.suedtirolerland.it/de/hotel-groups/roter-hahn-urlaub-auf-dem-bauernhof-in-suedtirol/ - abgerufen am 02.01.2020.

71 siehe auch Rolf Schamberger in Lauffeuer 5/2005, S. 24 u. Feuerwehr UB 6/2005, Seite 52 ff.

72 Internet: https://www.der-rote-hahn.de/Der-Rote-Hahn,10016c.htm – abgerufen am 02.01.2020.

73 Internet: https://de.wikipedia.org/wiki/Grundschule_Roter_Hahn - abgerufen am 02.01.2020.

74 Internet: https://www.lfv-sh.de/fileadmin/download/Wettbewerbe/Roter_Hahn_Jan._2019_I.pdf - abgerufen am 02.01.2020.

75 Rolf Schamberger, „Ein Symbol aus grauer Vorzeit“, in Lauffeuer 5/2005, S. 24.

76 Herbert Freudenthal, Das Feuer im Deutschen Glauben und Brauch (1931), S. 360.

77 Jacob Grimm, Deutsche Mythologie, 1875, Bd. 2, S. 558 u. Bd. 3 S. 192.

78 Als „Edda“ werden zwei verschiedene, in altisländischer Sprache verfasste literarische Werke bezeichnet. Beide wurden im 13. Jahrhundert im christianisierten Island niederge-

schrieben und behandeln skandinavische Götter- und Heldensagen. Trotz dieser Gemeinsamkeiten unterscheiden sie sich ihrem Ursprung nach und im literarischen Charakter.

79 Hans Rumpf, „Der rote Hahn im Volksaberglauben“ in BrandSchutz 6/1953.

80 Ebenda.

81 Wolfgang Golther, Handbuch der germanischen Mythologie, revidierte Ausgabe von 1908; unveränderter Nachdruck, 2. Auflage, im Magnus Verlag, Kettwig 1985, S. 23.

82 Herbert Freudenthal, Das Feuer im Deutschen Glauben und Brauch (1931), S. 360, Verweis auf „Alemannia“, Zeitschrift für Sprache, Litteratur und Volkstum des Elsasses und Oberrhein (Bonn, 1873) XXIV 5.

83 Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, III. Spalte 1325 ff. / L. Rudolph: Stufen des Symbolverstehens auf Grund einer volkskundlichen Untersuchung in Berlin über drei Symbolformen (Christopherus, Hahn, Johanniterkreuz), Berlin 1959 / Lutz Röhrich 1974, Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten / Herbert Freudenthal, Das Feuer im Deutschen Glauben und Brauch (1931), S. 360, Verweis auf Amand Baumgarten, Aus der volksmäßigen Überlieferung der Heimat, 1862-69, Bd. 1, S. 24.

84 Rolf Schamberger, „Ein Symbol aus grauer Vorzeit“, in Lauffeuer 5/2005, S. 24.

85 Siegfried Felten war langjähriger Leiter des MINIMAX-Schulungszentrums; Herausgeber des Essays „Der Rote Hahn, Auf den Spuren eines Fabeltiers“, Bad Oldesloe 2000, Zitat des Johannes Mathesius Seite 7

86 Felten, S., „Der Rote Hahn, Auf den Spuren eines Fabeltiers“, Bad Oldesloe 2000, Seite 8

87 Peter Snellen, „Hemelse Helpers en Heilig Vuur - Geloof en bijgeloof rondom brand en brandweer“, Werkgroep Brandweer Historie Juli 2006, S. 6 ff.

88 Plinius der Ältere, geb. 23 oder 24, gest. 79, römischer Gelehrter, Offizier und Verwaltungsbeamter, der vor allem durch die „Naturalis historia“, ein enzyklopädisches Werk zur Naturkunde, Bedeutung erlangt hat. Er starb während des großen Vesuvausbruchs.

89 Herbert Freudenthal, Das Feuer im Deutschen Glauben und Brauch (1931), S. 360, Verweis auf Veit Rosenberger, Gezähmte Götter: Das Prodigienwesen der römischen Republik (1998), S. 113.
Laut Duden 2019 ist das „Prodigium“ im altrömischen Glauben ein wunderbares Zeichen göttlichen Zorns (dem man durch kultische Sühnemaßnahmen zu begegnen suchte).

90 Wolfgang Golther, Handbuch der germanischen Mythologie, revidierte Ausgabe von 1908; unveränderter Nachdruck, 2. Auflage, im Magnus Verlag, Kettwig 1985, S. 61.

91 Diese Redewendung findet sich in einem Lied über Florian Geyer, Wir sind des Geyers schwarzer Haufen: „Setzt aufs Klosterdach den roten Hahn!“ bedeutet dort wie auch in gleich gelagerten Fällen (etwa im Bundesständischen Krieg um 1553) „Brennt das Kloster nieder!“

92 Heinrich Pröhle, „Deutsche Sagen“, Berlin 1863, Nachdruck by hansebooks, 2016.

93 Am 07.11.1970 erfolgte die Auflösung der Gemeinde Arenberg und sie wurde Stadtteil von Koblenz. 1630 wird erstmals die Pferdeausspannstation „Roter Hahn“ mit einem zugehörigen Gasthaus erwähnt. Nach ihr nannte man den ganzen Ort meist Roter Hahn. Diese Poststation lag auf der Postverbindung vom Rhein über Ehrenbreitstein zur Lahn, die erst ab dem 19. Jh. ihre Bedeutung verlor, als entlang der Lahn eine durchgehende Straße entstand.
Siehe auch: Ulrike Weber (Bearb.): Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz. Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Band 3.3: Stadt Koblenz. Stadtteile. Werner, Worms 2013 / Internet: https//de.wiktionary: Roter Hahn, abgerufen am 01.11.2018.

94 Breslau heißt heute Wroclaw und liegt in

Polen. Allgemein sind die sog. Städtischen „Malefizbücher“ kommunale Verzeichnisse vollzogener Strafurteile, beinhalten Beurkundungen, geleistete Urfehden und enthalten auch Chroniken. Für die Geschichte des Strafrechts, insbesondere auch der Geschichte von Sitten und Gebräuchen, sind sie von großem Wert. Der entsprechende Eintrag in den Breslauern Malefizbüchern lautet „das her im einen rotten hann aufsetzen wolde“.

95 F. Kluge, „Zeitschrift des Allg. Deutschen Sprachvereins, 1901, Sp. 8. Siehe auch Friedrich Seiler, „Deutsche Sprichwörterkunde“, 2011, S. 245.

96 Feldscher waren Heilkundige, die Verwundungen von Soldaten chirurgisch versorgten. Die Bezeichnung entstand im 14. Jahrhundert in der Schweiz, ursprünglich in der Form Feldscherer. Internet:
https://de.wikipedia.org/wiki/Feldscher, abgerufen am 05.03.2020.

97 Kinder- und Hausmärchen, gesammelt durch die Brüder Grimm, 1812/15, Vollständige Ausgabe zur ersten Gesamtausgabe 1819 im Winkler Verlag München 1978, S. 567.

98 Recklinghäuser Zeitung v. 26.02.1955: „Ostwind rettet Bauernhaus vor Vernichtung, Sofort eintreffende Feuerwehr konnte Scheune nicht retten.“

99 Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, III. Spalte 1325 ff. / L. Rudolph: Stufen des Symbolverstehens auf Grund einer volkskundlichen Untersuchung in Berlin über drei Symbolformen (Christopherus, Hahn, Johanniterkreuz), Berlin 1959 / Lutz Röhrich 1974, Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten.

100 Hans Rumpf, „Der rote Hahn im Volksaberglauben“ in BrandSchutz 6/1953.

101 Clemens Wenzeslaus Brentano de La Roche 1178 – 1842) dt. Schriftsteller, neben Achim von Arnim Hauptvertreter der sog. Heidelberger Romantik. Die jüngeren Anhänger der Romantik widmeten sich, stark von Nationalgefühl ergriffen, der Sammlung und dem Studium der Ursprünge der germanischen Vergangenheit in Volksliedern, Märchen, Mythen, Sagen (Nibelungensage), und germanischer Dichtung (Edda). Alles was unberührt von den in ihren Augen negativen Auswirkungen der modernen Zivilisation war, wurde als gut und für die „Gesundung der Nation“ als hilfreich erachtet.

102 Carl Joachim Friedrich Ludwig „Achim“ von Arnim (1781-1831), dt. Schriftsteller. Neben Brentano und J. v. Eichendorff wichtiger Vertreter der Heidelberger Romantik.

103 Herbert Freudenthal, Das Feuer im Deutschen Glauben und Brauch (1931), S. 409.

104 Eduard Friedrich Mörike, geb. 8.9.1804 in Ludwigsburg, gest. 04.06.1875 in Stuttgart, dt. Lyriker der Schwäbischen Schule, Erzähler und Übersetzer. Zugleich auch ev. Pfarrer.

105 Herbert Freudenthal, Das Feuer im Deutschen Glauben und Brauch (1931), S. 439.

106 Heinrich Theodor Fontane, (1819-1898), dt. Schriftsteller, Journalist und Kritiker. Gilt als bedeutender Vertreter des Realismus.

107 Die märkische Sage von roten Hahn ist ursprünglich eine Nixensage. Nixen sind in brandenburgischen Sagen meist rot gekleidete Gestalten.

108 K. Haase, Sagen aus der Grafschaft Ruppin und Umgebung, Neuruppin 1887.

109 Internet: https://www.maz-online.de/Nachrichten/Kultur/Wanderung-auf-Fontanes-Spuren-Rund-um-den-Stechlinsee: abgerufen am 15.10.2019.

110 Internet: https://fontane-gesellschaft.de/2017/09/26/fontane-kreis-leipzig-fontanes-roman-der-stechlin-und-der-stechlinsee/; abgerufen am 01.03.2020.

111 Marx, Friedhelm: Gerhart Hauptmann (E-Book), 1998.

112
https://de.wikipedia.org/wiki/Der_rote_Hahn_(Gerhart_Hauptmann); abgerufen am 1.3.2020 / Gerhart Hauptmann: Ausgewählte Dramen in vier Bänden. Bd. 1., Aufbau-Verlag, Berlin 1952 / https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-476-05612-2_49, abgerufen am 08.03.2020.

113 Siehe auch, Felten, Siegfried, „Der Rote Hahn, Auf den Spuren eines Fabeltiers“, Bad Oldesloe 2000, Seite 815 ff.

Die Freiwilligen Feuerwehren im Kreis Königsberg/Neumark

von Patrick RICHTER

Wie in allen anderen Kreisen der Mark Brandenburg, bestand auch im Kreis Königsberg /Neumark ein schlagkräftiges freiwilliges Feuerwehrwesen, welches sich ab 1861 gebildet hat. Im Folgenden soll über diese Entwicklung berichtet werden.

Schon seit jeher wird Schadenfeuer durch die Menschen bekämpft. Erste allgemeine Vorschriften auf dem Gebiet des Kreises Königsberg waren dazu zum Beispiel die „Allgemeine Feuerordnung für die Städte der Neumark vom 01.11.1718“ und weitere Edikte zur Vermeidung von Feuersgefahren. Im Jahre 1832 wurde dann in einer Verordnung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg die Forderung erhoben für die Dörfer eine Feuerlöschordnung zu erarbeiten und in Kraft zu setzen. Diese Maßnahmen verpflichteten die Gemeinden und Städte zur Vorhaltung von Feuerlöschgeräten. Im Brandfall musste dann die männliche Bevölkerung mit der Feuerspritze die Brände bekämpfen. Da dieses System vielfache Schwächen hatte, gründeten sich später die Freiwilligen Feuerwehren, die sich in den Dienst der Gemeinden stellten und dort den Feuerschutz übernahmen.

Die erste Freiwillige Feuerwehr in der Provinz Brandenburg gründete sich im Jahre 1855 in Wriezen, auf die Initiative des dortigen Bürgermeisters Albert Mahler. Auch im damaligen Kreis Königsberg in der Neumark gründeten sich schon bald Freiwillige Feuerwehren in den Städten, so 1861 in der Stadt Königsberg, 1872 in Cüstrin, 1884 in Bad Schönflies, 1885 in Zehden. Mit der Vermehrung der Freiwilligen Feuerwehren in der Provinz Brandenburg, wuchs auch der Wunsch, sich in einem Verband zusammenzuschließen. Dies geschah am 03.06.1877 in Cottbus.

Auf Initiative des Vizefeuerwartes der Turnerfeuerwehr Cottbus gründeten dort 19 Freiwilligen Feuerwehren den Brandenburgischen Provinzial-Feuerwehrverband. Zur besseren Organisation beschloss der Verband dann 1894 die Aufteilung der Wehren in Unterverbände. Zu einem Unterverband gehörten die Feuerwehren mehrerer Kreise. Dies führte im Kreis Königsberg/Neumark dazu, dass die Feuerwehren im Kreis zu drei verschiedenen Unterverbänden gehörten. Zum 5. Unterverband gehörten die Wehren aus Königsberg, Zehden, Nahausen, Güstebiese, Alt Reetz und Alt Rüdnitz. Im 6. Unterverband waren aus dem Kreis Königsberg die Wehren aus Neudamm, Bad Schönflies, Nabern, Bärfelde und Zicher organisiert. Und im 7. Unterverband die Wehren Cüstrin, Bärwalde, Fürstenfelde, Alt Drewitz, Alt Schaumburg, Eisenhammer, Mohrin, Darrmietzel, Wilkersdorf und Zorndorf. Zwischen 1911 und 1921 konnten durch die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse keine neuen Wehren gegründet werden. Und auch die bestehenden hatten durch den 1. Weltkrieg mit Problemen zu kämpfen.

Freiwillige Feuerwehr Bärwalde

Nachdem der Brandenburgische Provinzial-Feuerwehrverband bei seinem Verbandstag im August 1921 in Luckau die Auflösung der Unterverbände und Gründung von Kreisfeuerwehrverbänden beschlossen hatte, gründete sich auch im Kreis Königsberg/Neumark ein Kreisfeuerwehrverband. Dazu berief der Oberführer der Freiwilligen Feuerwehr Bärwalde, Carl Schüler, alle Wehren des Kreises am 02.10.1921 nach Bärwalde ins Hotel Deutsches Haus. Von den damals 25 bestehenden Feuerwehren entsandten 18 ihre Delegierten. Alle 25 Wehren des Kreises erklärten aber ihren Beitritt. Insgesamt hatte der Verband dadurch 1040 aktive Mitglieder.

Zum Vorsitzenden wurde der Oberbrandmeister Schüler aus Bärwalde, zum Stellvertretenden Vorsitzenden der Brandmeister Städter aus Cüstrin und zu den Beisitzern die Kameraden Zabel aus Königsberg, Schmah aus Altrüdnitz und Müller aus Altdrewitz gewählt. Fortan veranstaltete der Verband jährlich einen Kreisverbandstag, auf dem neben der Mitgliederversammlung des Verbandes auch Vorführungen, Übungen und Festlichkeiten durchgeführt wurden. Meist wählte man dazu einen Ort, in dem die dortige Feuerwehr ein rundes Jubiläum beging. Im Jahre 1924 wurde Carl Schüler auch zum Kreisbrandmeister durch den Landrat berufen und dessen feuerwehrtechnische Aufsichtsperson.

Bereits fünf Jahre nach der Gründung des Kreisfeuerwehrverbandes hatte sich die Zahl

Führer der FF Bärwalde (Jordan, Schüler, Mohnke)

der Freiwilligen Feuerwehren im Kreis auf 44 Wehren mit 1476 aktiven Mitgliedern erhöht.

Am 15.12.1933 wurde das preußische Gesetz über das Feuerlöschwesen erlassen und per 01.01.1934 in Kraft gesetzt. Es ist das erste Feuerlöschgesetz überhaupt. Das Feuerlöschgesetz besagte unter anderem, dass jeder Ort eine Freiwillige Feuerwehr aufzustellen hat und wenn diese nicht zustande kommt eine Pflichtfeuerwehr zu bilden ist. Freiwillige Feuerwehren sind danach Vereine mit dem Zweck der Feuerbekämpfung und als e.V. ins Vereinsregister einzutragen. Die Freiwilligen Feuerwehren der einzelnen Gemeinden wurden fortan in Amtsbezirkswehren zusammengefasst. Außerdem wurde festgelegt, dass die Verbände der Freiwilligen Feuerwehren in Körperschaften des öffentlichen Rechts umgewandelt werden. Jede Wehr des Landkreises war ab da automatisch Mitglied des Kreisfeuerwehrverbandes und jeder Kreisverband Mitglied des Provinzial-Feuerwehrverbandes. Der Kreisfeuerwehrverband wurde ab da durch den Kreisfeuerwehrführer geführt.

Das Amt des Kreiswehrführers verband die früheren Ämter des Kreisbrandmeisters als feuerwehrtechnische Aufsichtsperson des Landkreises und die Funktion des Vorsitzenden des Kreisfeuerwehrverbandes. Zum Kreisfeuerwehrführer wurde dann am 01.04.1934 der Wehrführer der FF Bad Schlönfließ, Gustav Miros, berufen. Carl Schüler schied durch die neue Altersgrenze von 60 Jahren aus dem aktiven Dienst aus und wechselte in die Altersabteilung. Insgesamt bestanden zum 01.04.1934 im Kreis 79 Wehren mit 2346 Mitgliedern. Bereits ein Jahr später hatten alle Ortschaften im Kreis eine Freiwillige Feuerwehr. Die Gesamtstärke belief sich damit auf 109 örtliche Wehren mit 2824 Mitgliedern, die in 53 Amtsbezirkswehren aufgeteilt waren.

Als der Kreisfeuerwehrführer G. Miros im Jahre 1936 ebenfalls die Altersgrenze erreichte, wurde Otto Richter aus Dobberphul zum neuen Kreisfeuerwehrführer berufen. Richter war Administrator auf dem Gut in Dobberphul und bereits seit 1934 Mitglied im Führerrat des

Kreisfeuerwehrführer Fritz Schuster

Brandenburgischen Provinzial-Feuerwehrverbandes. Aber bereits am 01.07.1937 wurde er zum Provinzialfeuerwehrführer der Provinzen Brandenburg und Grenzmark-Posen-Westpreußen berufen, was dazu führte, dass Fritz Schuster aus Neukamm nun zum Kreisfeuerwehrführer berufen wurde.

Am 23.11.1938 wurde das Reichsfeuerlöschgesetz erlassen. Mit Inkrafttreten des Gesetzes und der Durchführungsbestimmungen dazu, wurde das Feuerlöschwesen im gesamten Deutschen Reich vereinheitlicht. Mit der 3. Durchführungsbestimmung zum Gesetz vom 24.10.1939 wurde die Organisation der Freiwilligen Feuerwehren neu geregelt. Unter anderem wurde bestimmt, dass die Verbände und Vereine jetzt aufzulösen sind. Auch die Gliederung in Amtsbezirkswehren wurde wieder abgeschafft. Jede Wehr war ab da wieder selbstständig. Weiterhin wurde im Januar 1940 das Amt Freiwillige Feuerwehren (später Reichsamt) gegründet. Dieses war für den inneren Dienstablauf in den Freiwilligen Feuerwehren

zuständig. Es besaß in jedem Kreis eine Dienststelle, die ehrenamtlich vom Kreisführer der Freiwilligen Feuerwehr geführt wurde. Zum Kreisführer der FF wurden meistens die bisherigen Kreisfeuerwehrführer bestellt. So auch im Kreis Königsberg. Hier bekleidete Fritz Schuster das Amt bis zum Kriegsende.

In Auswertung der schweren Luftangriffe auf Rostock vom 24.04.1942 zeigte sich, dass die Feuerwehrkräfte einer Stadt nicht für die großflächige Brandbekämpfung nach Bombenangriffen ausreichten und selbst die Nachführung einzelner Freiwilliger Feuerwehren aus dem Umland nicht zweckmäßig war. Aus diesem Grund wurde mit der Bildung von Feuerwehrbereitschaften begonnen.

Diese Feuerwehrbereitschaften sollten sich jeweils aus drei Zügen zusammensetzen, wobei jeder Zug aus mindestens zwei vollmotorisierten Gruppen bestehen sollte. Entsprechend dem Ausrüstungs- stand, sollten in jedem Kreis 1-2 Bereitschaften aufgestellt werden. Eine Feuerwehr-Bereitschaft bestehend aus den Kräften der Wehren Bad Schönflies, Neudamm, Bärfelde, Mohrin, Fürstenfelde und Dobberphul wurde im November 1942 erstmalig nach einem Bombenangriff nach Berlin alarmiert. Bereitschaftsführer war der Kreisführer der FF, Fritz Schuster. Als Stellvertretender Bereitschaftsführer war J. Eggebrecht von der FF Bad Schönflies eingesetzt.

Nachdem sich die Einheit in Neudamm gesammelt hatte, begann die Fahrt nach Berlin. Gegen Mittag erreichte die Einheit das Einsatzgebiet am Wettinerplatz. Durch einen weiteren Bombenangriff während der Löscharbeiten verlor die Bereitschaft das Fahrzeug der FF Mohrin. Auch das Löschfahrzeug der FF Fürstenfelde brannte, konnte aber noch rechtzeitig gelöscht werden. Zum Glück gab es keine Personenschäden.

Durch den Erlaß "Nummer 643/43 des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei (RFSSuChd DtPOL)" sowie der Weisungserlaß "O.-Fw 1102 Nr. 5/43 vom 16. April 1943" wurden reichseinheitliche Richtlinien für die Aufstellung, Gliederung, Stärke und Einsatz der Feuerwehr – Bereitschaften geschaffen. Den Vollzug dieser Erlasse meldete der Landkreis Königsberg am 21.05.1943. Demnach bestanden im Landkreis zwei Feuerwehr-Bereitschaften der Freiwilligen Feuerwehren aus jeweils drei Löschzügen mit zwei Gruppen. Insgesamt 2 Löschgruppenfahrzeuge LF 15 und 9 Löschgruppenfahrzeuge LF 8.

Die Bereitschaften waren wie folgt gegliedert:
1. Bereitschaft: FF Neudamm, FF Altdrewitz, FF Bärfelde, FF Fürstenfelde, FF Mohrin
2. Bereitschaft: FF Bralitz, FF Dobberpfuhl, FF Königsberg/Neumark, WF Johannesmühle Niederwutzen, FF Schönfliess

Durch die anhaltenden Einberufungen zur Wehrmacht, wurden die freiwilligen Feuerwehren immer weiter geschwächt. Obwohl bereits seit 1939 HJ-Feuerwehrscharen gebildet wurden, sank der Mitgliederbestand der Wehren weiter. Um die Wehren trotzdem weiter einsatzbereit zu halten wurden durch Erlass vom 21.04.1943 die Gemeinden unter 1000 Einwohnern dazu aufgefordert Frauen und Mädchen im Alter von 17 bis 45 Jahren für den Feuerlöschdienst heranzuziehen. Die offizielle Bezeichnung für diese Frauen war „Feuerwehr-Helferin“. Auch in größeren Orten erfolgte später die Hinzuziehung von Frauen zum Feuerlöschdienst.

Als zu Beginn des Jahres 1945 die Kriegshandlungen auf den Kreis Königsberg/Neumark trafen, hörten auch die Feuerwehren auf zu existieren. Die noch verfügbaren Männer wurden zum Volkssturm einberufen und die Technik Richtung Westen transportiert.

Unter anderem ist überliefert, dass die Feuerwehr-Helferinnen der FF Bad Schönflies im Januar/Februar mit dem Löschgruppenfahrzeug LF 15 Richtung Westen flüchteten. Mit dem Einmarsch der Roten Armee in den Kreis Königsberg endete die Geschichte des „deutschen“ Feuerwehrwesens auf diesem Gebiet. Nach dem Krieg begannen auch die neuen polnischen Einwohner damit Freiwillige Feuerwehren zu gründen.

Kreisverbandstage und Kreisaufmärsche des Kreisfeuerwehrverbandes Königsberg/Neumark

1.	15.01.1922	Königsberg/Neumark
2.	09.07.1922	Wilkersdorf
3.	15.07.1923	Cüstrin
4.	11.05.1924	Mohrin
5.	19.07.1925	Zehden
6.	13.06.1926	Neudamm
7.	19.06.1927	Küstrin
8.	13.05.1928	Nahausen
9.	30.06.1929	Sellin
10.	15.06.1930	Alt-Drewitz
11.	14.06.1931	Königsberg
12.	05.06.1932	Küstrin
13.	09.07.1933	Bärwalde
14.	17.06.1934	Bad Schönflies
15.	13./14.7.1935	Zehden
16.	20.09.1936	Bad Schönflies
17.	17.10.1937	Neudamm
18.	19.06.1938	Königsberg NM.
19.	16.07.1939	Güstebiese

Aus dem Archiv der Feuerwehr Datteln

von Peter KORTE

Es geschah im August...

70 Bei der Erstürmung Jerusalems wird Feuer an den Tempel gelegt. Das Heiligtum und große Teile Jerusalems werden zerstört. Allein bei diesem Brand kommen ca. 6.000 Menschen ums Leben (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 33 / Brandkatastrophen, S. 98 / Natur- und Brandkatastrophen, S. 220 / Hist. Schriftenreihe Nr. 12 des Oö.-Landes-Feuerwehrverbandes, Entwicklung des Feuerwehrwesens, Heft 2, 2011, S. 111)

1120 Nach verheerenden Stadtbränden 1105 und 1114 wird in Venedig in der Überlieferung von der Einführung einer Straßenbeleuchtung und der Aufstellung einer Feuerlöschtruppe berichtet (Hornung, FF-Geschichte, S. 17)

10.08.1380 Berlin wird durch einen zweitägigen Großbrand fast vollständig vernichtet. Ursache ist vermutlich. Brandstiftung durch „Mordbrenner“ (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 86 / Ewald, Die Geschichte der Feuerwehrspritze bis 1945, S. 125 / Lottmann, Berliner Feuerwehr, S. 9 / Hist. Schriftenreihe des Oö. Landes-Feuerwehrverbandes Heft 14, Entwicklung des Feuerwehrwesens Heft 2/2012, S. 69)

28.08.1615 Ausgehend von einem Feuer im Schloss brennt die schlesische Stadt Oppeln (heute: Opole, Polen) mitsamt der hölzernen Oderbrücke vollständig nieder. 104 Menschen sterben. (Emmanuel Fischer 1819, Zeitgeschichte der Städte Schlesiens)

13.08.1660 200 Häuser, das Reglerkloster, die Bartholomäus Kirche, die alte Residenz der Grafen von Gleichen und das Stotterheimsche Palais fallen in Erfurt (TH) einem Stadtbrand zum Opfer (Brandschutz 3/2010 / Feuerwehr Retten Löschen Bergen, 3/2010)

03.08.1665 In Gotha (TH) erscheint eine Verordnung, wonach die Häuser „mindestens 2 Stock hoch gebaut werden“ und Besitzer von aus Stein ausgeführten Häusern Vergünstigungen erhalten. Zwischen jeweils 3 oder 4 Häusern werden Brandmauern gebaut. Scheunen dürfen nun nur noch „vor den Toren“ gebaut werden (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 260)

06.08.1685 Durch fahrlässigen Umgang eines Kunsttischlers mit Feuer entwickelt sich ein Großbrand in der Dresdener Altstadt („Altendresden“), der fast die ganze, größtenteils nur aus hölzernen Häusern bestehenden und mit Schindeln bedeckten Stadt samt Kirche mit Turm vernichtet (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 126 / Hornung, FF-Geschichte, S. 33 / S. Heilmann 2015, Entwicklung des Brandschutzes in Deutschland vom späten Mittelalter bis zur Moderne, S. 39 u. 126 / GEO Epoche Nr. 98, 7/2019, S. 31)

23.08.1710 Ein Stadtbrand in Nordhausen (Thüringen) vernichtet zahlreiche Straßenzüge mit Holzhäusern

im Zentrum der Stadt (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 75)

12.08.1720 Beim Ausräumen der Pulvervorräte aus einem alten Pulverturm in Berlin ereignet sich eine Explosion, bei der zahlreiche Häuser der Nachbarschaft einstürzen, die Garnisonskirche zum Teil zerstört und im weitab gelegenen königlichen Schloss sämtliche Fenster entzwei springen. 76 Personen, darunter 36 Kinder der Garnisonsschule, werden unter den Trümmern begraben (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 93)

24.08.1735 Verheerender Stadtbrand in Templin, das nur die Stadtmauer und das St. Georgs-Hospital verschont. Die ca. 180 Wohngebäude und gut 100 Scheunen sind mit Strohdächern gedeckt (C. Zierlein 2011, Der gezähmte Prometheus, S. 176)

02.08.1750 Weil ein Mann mit Licht etwas unter seinem Bett sucht, entzündet sich dieses und das sich daraus entwickelnde Feuer, begünstigt durch starken Wind, vernichtet in Königsberg (heute Kaliningrad, Russland) 19 Gebäude. Der Versicherungsschaden wird auf 47.560 Thaler taxiert (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 450)

01.08.1760 Die erste „Hochfürstliche Sachsen-Weimarische Obervormundschaftliche Feuerordnung für die fürstliche Residenzstadt Weimar“ wird erlassen (CTIF 2012, Entstehung und Entwicklung der Berufsfeuerwehren, S. 229)

13.08.1775 Landgraf Friedrich II. erlässt für Kassel (Hessen) eine Feuerordnung, in der es Regelungen für Bürger- und Feuerkompanien, Schützenkompanien und auch für die „Mobilisierung der Kasseler Garnison für den Fall eines Feuerlärms“ gibt (CTIF 2012, Entstehung und Entwicklung der Berufsfeuerwehren, S. 217)

15.08.1800 Ausgehend vom kaiserlichen Schloss, brennen in Linz (A) in drei Tagen 58 Stadthäuser inclusive der im städtischen Waaghaus gelagerten Waren mehr oder weniger nieder, das Schloss bis zur Ruine (Hist. Schriftenreihe des Oö. Landes-Feuerwehrverbandes, Entwicklung des Feuerwehrwesens Heft 8, 2009, S. 20 u. Heft 1/2011, S. 68)

August 1865 Die Große Ratsversammlung der Stadt Frankfurt am Main bewilligt 92.443 Gulden für die Einrichtung einer ständigen Feuerwache (Festschrift 100 Jahre Kreisfeuerwehrverband der FF Frankfurt/Main 1979, S. 33 / CTIF 2012: Entstehung und Entwicklung der Berufsfeuerwehren, S. 110)

19.08.1865 bis 22.08. sechster Deutscher Feuerwehrtag in Leipzig. Als Neuheit werden der Öffentlichkeit gummierte Schläuche vorgestellt (Feuerwehrjahrbuch 1980/81, S. 217 / 125 Jahre Leipziger Feuerwehr / Der goldenen Helm, S. 99 / CTIF 2011, Feuerwehr und Turnerbewegung, S. 174). Erstmals Ausstellung von „Feuerwehr-Requisiten“ (VFDB 2/1970)

01.08.1870 Die Kopenhagener Hauptdirektion für das Brand-, Laternen- und Nachtwächterwesen wird in eine kommunale Berufsfeuerwehr (101 Männer) umgewandelt (CTIF 2012, Entstehung und Entwicklung der Berufsfeuerwehren, S. 22)

24.08.1870 Nach etlichen Bombardements durch deutsche Truppen brennen in Straßburg (F) das Museum der Schönen Künste, die Stadtbibliothek mit ihrer einzigartigen Sammlung römischer und mittelalterlicher Manuskripte und weitere 500 Häuser vollständig nieder. Am Straßburger Münster wird der Dachstuhl beschädigt und eines der kunstvollen Fenster zerstört (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 544)

01.08.1875 Gründung der BF Braunschweig (NI) (Der goldene Helm, 1956, S. 26 / CTIF 2012, Entstehung und Entwicklung von Berufsfeuerwehren, S. 33 u. 120 ff. / Feuerwehrchronik 6/2014 v. 30.11.2014)

11.08.1880 In Bielefeld wird die Gründung einer Freiwilligen Bürgerwehr einstimmig beschlossen (100 Jahre im Dienste der Sicherheit, BF Bielefeld 1999, S. 20)

19.08.1880 Am Fuß des Schlossberges beim Klingentor in Heidelberg wird anlässlich des 8. Badischen Landesfeuerwehrtages ein Bronze-Denkmal zu Ehren von Carl Metz feierlich enthüllt. 1916 wird es aus Kriegsgründen eingeschmolzen (Kubitza/Wörner: Carl Metz Begründer der Freiwilligen Feuerwehr, in FeuerwehrChronik 4/2018 v. 31.07.2018, S. 115)

23.08.1880 Erster Mecklenburgischer Landesfeuerwehrtag in Neubrandenburg (Festschrift 2004: 125 Jahre Landesfeuerwehrverband Mecklenburg-Vorpommern e. V.)

28.08.1880 8. dreitägiger Badischer Landesfeuer-

wehrtag in Heidelberg (miteinander – füreinander, 150 Jahre Landesfeuerwehrverband Baden-Württemberg, 2013, S. 60

23.08.1885 Achter Landesfeuerwehrtag in Württemberg in Heilbronn (miteinander – füreinander, 150 Jahre LFV Baden-Württemberg, 2013, S. 38)

02.08.1890 13. badischer dreitägiger Landesfeuerwehrtag in Säckingen (miteinander – füreinander, 150 Jahre Landesfeuerwehrverband Baden-Württemberg, 2013, S. 60)

18.08.1890 In der Stadt Krefeld (NW) wird eine Berufsfeuerwehr gegründet (Stadt Krefeld – 100 Jahre Berufsfeuerwehr 1990 / Lt. CTIF 2012, Entstehung und Entwicklung von Berufsfeuerwehren, S. 295 u. 313 sowie FeuerwehrChronik 6/2014 vom 30.11.2014). Dienstaufnahme erst am 08.11.1890

August 1895 Nach unvorsichtigem Umgang mit Streichhölzern brennt das Casino Theatre in Dijon nieder. Einige Nebengebäude werden ebenfalls beschädigt (Thalia in Flammen, S. 274)

11.08.1900 18. Badischer dreitägiger Landesfeuerwehrtag in Tauberbischofsheim (miteinander – füreinander, 150 Jahre Landesfeuerwehrverband Baden-Württemberg, 2013, S. 60)

12.08.1900 In Paris wird der „Internationale Rat der Feuerwehren“, Vorgänger des heutigen CTIF, gebildet, der bis heute besteht (Brandwacht 10/1967 / Der goldene Helm, S. 153 / Schamberger/Leupold 2015, Brandschutzgeschichte, S. 100 / Feuerwehrchronik Nr. 3/2012 v. 31.05.2012)

14.08.1910 Eine Feuersbrunst vernichtet die Brüsseler Weltausstellung, der Schaden wird auf über 10 Mio. Mark geschätzt. Das Feuer beginnt gegen 22 Uhr im Dach der „belgischen Abteilung“. Mitten im Gebäude befindet sich eine große Anzahl von Wachpuppen zur Darstellung von Modepuppen. Es heißt, die Feuerwehr sei nicht Herr der Lage gewesen, sie sei in kleinen Trupps zur Brandstelle gekommen, bezeichnenderweise gemeinsam mit einer Automobilspritze aus Ostende. Außerdem ist offenbar der Wasserdruck zu schwach (Dattelner Anzeiger v. 16. u. 18.08.1910)

09.08.1925 16. Landesfeuerwehrtag (erster nach dem 1. WK) in Württemberg in Heidenheim a. d. B. (miteinander – füreinander, 150 Jahre Landesfeuerwehrverband Baden-Württemberg, 2013, S. 38)

01.08.1930 Durch den Zusammenschluss der BF Elberfeld und Barmen wird die BF Wuppertal (Nordrhein-Westfalen) gebildet (CTIF 2012, Entstehung und Entwicklung von Berufsfeuerwehren, S. 35 / FeuerwehrChronik 6/2014 v. 30.11.2014)

09.08.1930 Beginn des dreitägigen 17. Württembergischen Landesfeuerwehrtages in Heilbronn (miteinander – füreinander, 150 Jahre Landesfeuerwehrverband Baden-Württemberg, 2013, S. 38)
und
die Oldenburgische Feuerwehrausbildungsstätte „Haus Osterberg“ (NI) wird eingeweiht (CTIF 2014, Schulen und Ausbildungsstätten der Feuerwehren, S. 161 u. 288)

15.08.1930 Beginn des ersten Preußischen und des 40. Westfälischen Feuerwehr-Verbandstages in Münster mit 20.000 Feuerwehrmännern (125 Jahre FF Münster 150 Jahre Feuerwehrverbände auf dem heutigen Gebiet von NRW, S. 59). Der Beschluss des Ausschusses des Westfälischen Feuerwehrverbandes, bei offiziellen Anlässen den Gruß „Gut Wehr“ einzuführen, wird übernommen (Dattelner Anzeiger v. 29.09.1930). Aus Anlass des Feuerwehrtages wird an der Hafenstrasse in Münster „das modernste Feuerwehrgebäude Deutschlands“ übergeben (100 Jahre BF Münster, 2005). Der Verband umfasst 12.500 Wehren mit rd. 450.000 Mitgliedern.

02.08.1935 Der 18. und letzter Landesfeuerwehrtag in Württemberg findet in Rottweil statt (miteinander – füreinander, 150 Jahre Landesfeuerwehrverband Baden-Württemberg, 2013, S. 38)

09.08.1935 Ausgehend von einem Feuer in einem Büro, brennt der gesamte Güterbahnhof in Bergisch-Gladbach (Nordrhein-Westfalen) nieder (National-Zeitung v. 11.08.1935)

19.08.1935 Ausgehend von einem Messestand der Fa. Siemens in Halle 4 breitet sich ein Feuer aus, das drei Hallen der Funkausstellung in Berlin vollständig vernichtet. Zwei Feuerwehrmänner legen kletternd eine Schlauchleitung zum in ca. 50m Höhe befindlichen Funkturmrestaurant und löschen dort das ausgebrochenen Feuer, wodurch 10 Gäste gerettet werden (National-Zeitung v. 20. August 1935). Der Einsatz von 15 Löschzügen kann nicht

verhindern, dass drei Menschen in den Flammen umkommen (150 Jahre Berliner Feuerwehr, S. 65 / CTIF 2015, Spektakuläre Brände und Brandstiftungen, S. 27 / Feuerwehrchronik v. 31.07.2016, S. 86)

20.08.1935 Beim Bau der Berliner Nord-Süd-Bahn werden 19 Arbeiter verschüttet, gerettet werden kann keiner (Farrenkopf: „Zugepackt heißt hier das Bergmannswort“ – Geschichte der Hauptstelle für das Grubenrettungswesen, S. 247)

22.08.1935 Der Dieselantrieb wird durch die Reichregierung angeordnet: Lt. RdErl. D. RLM v. 22.8.1935 ist dem Dieselmotor den Vorzug zu geben, da er als Antriebsart angesehen werden muss, „die der Entwicklung der einheimischen Treibstoffversorgung die geringsten Einschränkungen auferlegt.“ (Paulitz, Historische Feuerwehren im Einsatz, S. 55) Für Feuerwehrfahrzeuge über drei Tonnen wird Diesel vorgeschrieben(Schamberger/Leupold 2015, Brandschutzgeschichte, S. 144 / Hist. Schriftenreihe des Oö. Landes-Feuerwehrverbandes, Entwicklung des Feuerwehrwesens Heft 3, 2/2007, S. 62)

31.08.1935 Beginn des 32. Badischen dreitägigen Landesfeuerwehrtages in Villingen i. Schwarzwald (miteinander – füreinander, 150 Jahre Landesfeuerwehrverband Baden-Württemberg, 2013, S. 60

August 1945 Heinrich Schulte-Frankenfeld gründet in Gütersloh (Nordrhein-Westfalen) die Gloria-Werke als Spezialfabrik für Feuerlöschtechnik und Pflanzenschutzgeräte (Hornung, FF-Geschichte, S. 97)

01.08.1945 Auf Befehl des Alliierten Kontrollrates werden in Hamburg alle Polizeioffiziere (auch der Feuerschutzpolizei) vom Oberst an aufwärts festgenommen (vfdb 2019, „Die Stunde Null“ Kriegsende und Besatzungszeit bei den dt. Feuerwehren 1945-1949, S. 95)

06.08.1945 Auf Befehl der alliierten Kommandantur ist „ab 6. August 1945 das Tragen der militärischen Uniform oder jeglicher anderer Uniform von militärischer Färbung verboten, mit der Ausnahme, das Zivilangestellten wie [...] Feuerwehrmännern [...] das Tragen ihrer vorgeschriebenen Uniform in Ausübung ihres Dienstes gestattet ist“ (Gläser, „Wasser Marsch in Ost-Berlin“, S. 238)

27.08.1945 Befehl Nr. 2 der SMA zur Entlassung von ehem. Angehörigen der Wehrmacht ab dem Range eines Leutnants, alle ehem. Angehörigen der SS und SA sowie Mitgliedern der NSDAP aus der Feuerwehr (vfdb 2019, „Die Stunde Null“ Kriegsende und Besatzungszeit bei den dt. Feuerwehren 1945-1949, S. 67 u. 70)

August 1950 Die „Fa. Boehringer Werkzeugmaschinen GmbH“ in Göppingen bringt im Spätsommer das „Universal-Motor-Gerät“, den „Unimog“ erfolgreich auf den Markt (Feuerwehr-Magazin 6/2011, S. 66)

22.08.1950 Bundesinnenminister Heinemann erteilt die Weisung, Vorbereitungen zum Aufbau eines Technischen Hilfswerkes (THW) zu treffen. Das THW soll als Katastrophenschutzorganisation (der Technischen Nothilfe gleich) des Bundes mit einer Basis ehrenamtlicher Helfer in Ortsverbänden aufgebaut werden (Feuerwehr-Jahrbuch 2006/2007 / THW-Zeitung NRW 4/2012)

25.08.1950 Zündelnde Kinder stecken in Gingst auf Rügen eine Scheune an. Durch den Sommerwind und die Hitze werden 17 Wohnhäuser, 6 Scheunen, 15 Ställe, 1 Sägewerk, landwirtschaftliche Maschinen und Erntegut vernichtet. 33 Familien mit 88 Menschen werden obdachlos (Gläser, Wasser Marsch in der DDR, S. 620)

01.08.1955 Beim Wiederaufheizen drücken nach Reparaturarbeiten vermutlich. Kompressionen im Schacht die Schachtmauern eines Hochofens im Hüttenwerk Dillingen auseinander. Glühende Koks- und Erzmassen ergießen sich auf die Arbeiterbühne. Dabei kommen fünf Arbeiter ums Leben (Recklinghäuser Zeitung vom 03.08.1955).

03.08.1955 Verursacht durch einen Grubenbrand auf der achten Sohle der Zeche Dahlbusch in Gelsenkirchen-Rotthausen (Nordrhein-Westfalen) kommt es auf der 11. Sohle in 1.000m Tiefe zu einer Explosion. 42 Bergleute kommen ums Leben, weitere 21 werden schwer verletzt. Es ist die dritte Katastrophe in dem Bergwerk in 12 Jahren. (Recklinghäuser Zeitung v. 04., 05., 08. u. 12.08.1955 / RZ v. 08.02.2012).

02.08.1965 Mistralwinde aus der Sahara entzünden in den Wäldern zwischen Toulon und St. Tropez (franz. Riviera) ein Feuer, dass 20.000 ha Wald vernichtet; 20.000 Touristen werden evakuiert (Brandkatastrophen S. 37 / Natur- und Brand-Katastrophen, S. 158)

04.08.1965 Bundestreffen der deutschen Jugendfeuerwehren in Duisdorf bei Bonn (Nordrhein-Westfalen) (Der Feuerwehrmann 9/1965)

07.08.1975 Beginnt die bis zum 19. des. Monats andauernde riesige Waldbrandkatastrophe in Niedersachsen. Der Brand kostet fünf Menschenleben und vernichtet ca. 8.000 ha Wald. Größter Flächenbrand (432 Brände, davon 297 Flächenbrände) seit Menschengedenken in einem deutschen Wald. In 121 Fällen besteht der Verdacht auf Brandstiftung (BrandSchutz 1975, S. 287 ff. / Feuerwehr-Jahrbuch 1976, S. 12 / Notruf 112, Bd. 2, S. 79 / Allzeit bereit 1983, S. 157 ff. / Brandkatastrophen S. 40. / Natur- und Brand-Katastrophen, S. 162 / Katastrophen, die die Welt erschütterten, S. 250 / Die Geschichte der Freiw. Feuerwehren in Hamburg, 2001, S. 123 / CTIF 2015: Spektakuläre Brände und Brandstiftungen, S. 103 ff.)

08.08.1975 Beginn des drei Tage dauernden sechsten Deutschen Jugendfeuerwehrtages in Weinheim (lauffeuer 8/1975)

02.08.1980 Ein Bombenattentat von Rechtsextremisten fordert im Wartesaal des Bahnhofs von Bologna (I) 85 Tote und über 200 Verletzte (Recklinghäuser Zeitung v. 01.08.2015)

02.08.1985 Durch einen Verkehrsunfall auf der A2 bei Niederaden (Nordrhein-Westfalen) geraten 20.000 Liter Benzin in Brand (Notruf 112, Bd. 7, S. 74)

21.08.1985 Holz- und Korkmehlbestände brennen in allen Etagen des viergeschossigen Produktions- und Lagergebäudes der Deutschen Linoleum-Werke in Delmenhorst (NI) und verursachen neben großer Hitze eine starke Verqualmung des gesamten Gebäudes. Der Sachschaden beträgt ca. fünf Mio. DM (Feuerwehr-Lehr- u. Informationsblatt „St. Florian“ Nr. 54 von Jan. 1986 / H. Henne in FeuerwehrChronik Nr. 3 v. 31.05.2018, S. 80)

26.08.1990 Bei einer Schlagwetterexplosion in der Dobrnja-Jug-Mine bei Tuzla (Bosnien-Herzegowina) sterben 180 Menschen (Recklinghäuser Zeitung vom 26.08.2014)

31.08.1990 Das Leistungszentrum „Feuerwehrkampfsport“ der DDR wird aufgelöst und der Dienst- u. Trainingsbetrieb eingestellt (FeuerwehrChronik Nr. 2 v. 31.03.2011, S. 35)

27.08.2000 Ein verheerender Kabelbrand zerstört weitestgehend den zweithöchsten Fernsehturm der Welt in Moskau. Der Brand kostet einer Frau und drei Feuerwehrmännern das Leben (Recklinghäuser Zeitung v. 28.08.2000)

06.08.2005 Bei Tagestemperaturen von 43°C vernichten in Portugal bis zum 24.08. mehr als 50 Waldbrände in 13 von 18 Bezirken des Landes tausende Hektar Wald und über 20 Wohnhäuser. Mehr als ein Dutzend Dörfer sind von den außer Kontrolle geratenen Flammen eingeschlossen, das Feuer nähert sich bis auf wenige Kilometer auch der Stadt Porto. In der Universitätsstadt Coimbra, ebenfalls von Flammen eingeschlossen, wird Katastrophenalarm ausgelöst. Portugal sendet einen Hilferuf an die EU und das Nachbarland Spanien. Zahlreiche Menschen werden verletzt, über 3.000 Feuerwehrmänner und Hunderte von Soldaten sind im Einsatz (Recklinghäuser Zeitung v. 07., 12. u. 25.08.2005)

07.08.2005 Eine defekte Heizdecke verursacht im Luxushotel Schloss Elmau bei Garmisch-Partenkirchen einen Sachschaden von rund 10 Mio. €uro – 400 Gäste werden evakuiert (Recklinghäuser Zeitung v. 08. u. 09.08.2005)

08.08.2005 Ein 12-jähriger kokelt mit Papier und entzündet einen im Treppenhaus abgestellten Kinderwagen in einem Altbau des Berliner Stadtteils Moabit. Das sich rasch ausbreitende Feuer kostet neun Menschen das Leben, unter anderem auch, weil sie die Anweisungen der Feuerwehrleute nicht verstehen (Recklinghäuser Zeitung v. 10.08.2005)

22.08.2005 Nach wolkenbruchartigen Regenfällen im Alpenraum und in Osteuropa werden in der Zentralschweiz zwei Feuerwehrmänner bei Rettungsarbeiten verschüttet und können nur noch tot geborgen werden (Recklinghäuser Zeitung v. 23.08.2005)

26.08.2005 Bei einem Brand in einem von 130 afrikanischen Einwanderern bewohnten Haus im Südosten der französischen Hauptstadt Paris sterben 17 Menschen (davon 14 Kinder), 30 Menschen werden verletzt (Recklinghäuser Zeitung und WAZ v. 27.08.2005)

30.08.2005 Eine Explosion in einer Lackfabrik in Recklinghausen (NW) mit nachfolgendem Großbrand verursacht einen Sachschaden von über 10 Mio. €uro. Der Brand verursacht eine mehrere hundert Meter hohe Rauchsäule (Recklinghäuser Zeitung v. 01.09.2005)

06.08.2010 Während einer wochenlangen Rekord-

hitze kommen bei ca. 7.000 Waldbränden und Torfmoor-Feuern auf ca. 9.000 km² in Russland mehr als 60 Menschen ums Leben, darunter drei Feuerwehrleute. Die Flammen zerstören 1.000 Häuser, ca. 2. 000 Menschen werden obdachlos. Moskau ist aufgrund der Rauchentwicklung in dichten Smog gehüllt, die Sterberate steigt steil an. 10.000 Angehörige der Armee werden zusätzlich eingesetzt. Es ist die größte Naturkatastrophe in Russland seit Jahrzehnten (Recklinghäuser Zeitung v. 31.07., 03., 04., 05. u. 06.08.2010)

16.08.2010 Auf der Insel Sylt verursacht ein 46-jähriger Brandstifter seit dem 11.08. eine Brandserie. Allein in dieser letzten Nacht seines Handelns entsteht an fünf Brandorten mit elf Brandherden ein Sachschaden in Millionenhöhe, 200 Menschen müssen evakuiert werden (Recklinghäuser Zeitung v. 17. u. 23.08.2010)

26.08.2010 Nach Warnmeldungen des Deutschen Wetter Dienstes für das westliche Münsterland registrieren die Messgeräte an drei Tagen in den Kreisen Borken und Steinfurt (NW) teilweise mehr als 160l Regen auf den m² binnen 24 Stunden. Klärwerke drohen überzulaufen, Brükken einzustürzen, die Pegelstände von Bächen und Flüssen steigen ständig, ungezählte Straßen und Keller werden überflutet. Es wird Katastrophenalarm, ausgelöst Zusammen mit überörtlicher Hilfe aus ganz Nordrhein-Westfalen geraten die Einsatzkräfte an ihre Grenzen (Der Feuerwehrmann 11/2010)

04.08.2015 Mindestens 45 Menschen, darunter 15 Feuerwehrleute, werden verletzt, als in einem früheren Bunker in einem Hamburger Wohngebiet (Rothenburgsort) 100 Tonnen ätherischer Öle in Brand geraten und bei den Löscharbeiten explodieren. Die Druckwelle kann in dem fensterlosen Bunker nur durch zwei Türen entweichen (Recklinghäuser Zeitung v. 05.08.2015)

13.08.2015 In Litvinov (Tschechien) lösen zwei Explosionen in einer Chemiefabrik einen Großbrand aus. Etwa 1.000 Menschen im Umkreis von einem Kilometer werden evakuiert. Mehrere Feuerwehrleute kollabieren in der Hitze (Recklinghäuser Zeitung v. 14.08.2015)

Es geschah im September...

580 Nach 12 Tagen unablässigen Regens starkes Hochwasser der Auvergne. Ernte und Wintersaat sind stark beeinträchtigt. Die Loire und die zufließenden Bergflüsse treten über die Ufer. Bestellte Äcker werden vernichtet, das Vieh ertränkt und die Wohnstätten zerstört. Das Gleiche gilt für Rhone und Saône. Die Wassermassen unterspülen auch die Stadtmauern von Lyon (Jankrift 2003, Brände, Stürme, Hungersnöte, S. 51)

1300 Ab etwa diesem Jahr existieren vielerorts detaillierte Regeln (erste „Feuerordnungen“), die der Brandbekämpfung eine völlig neue Qualität verschaffen. Bewohner werden zur Hilfeleistung verpflichtet, die Durchführung vorgeschrieben und beides zusammen mit vorbeugenden baulichen Maßnahmen als Einheit begriffen, um der Gefahr durch Schadenfeuer geordnet begegnen zu können (Schamberger/Leupold 2015, Brandschutzgeschichte, S. 35)

23.09.1610 Belegte Anordnung des Stadtrates von Meißen (Sachsen) für die Feuerwächter der Stadt (Festschrift FF Meißen)

11.09.1630 Weil ein Kaufmann mit einer Pistole ins Pferdefutter schießt, entwickelt sich ein derartiges Feuer, dass fast ein Drittel der Stadt Kołobrzeg (heute Polen; früher „Kolberg“) eingeäschert wird, inclusive Kloster, Siechenhaus und zwei Hospitälern (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 444)

28.09.1630 Beim großen Stadtbrand in Warendorf (Nordrhein-Westfalen) kommen zwei Menschen ums Leben, 72 Häuser und die Kirche werden zerstört. Ausgangspunkt des Feuers ist eine Kupferschmiede (E. Keyser, Westfälisches Städtebuch Band III mit Westfalen 1954, S. 365 / Fischer, Chronik des Münsterlandes 2003, S. 193)

15.09.1635 Die Freiheit Wattenscheid (Nordrhein-Westfalen) versinkt vollständig in Schutt und Asche - lediglich der steinerne Kirchturm bleibt stehen (100 Jahre LZ Günnigfeld, 2000)

20.09.1645 Durch Fahrlässigkeit beim Zubereiten von Flachs entsteht in der armen Stadt Uelzen (Niedersachsen) eine Feuersbrunst, die in zwei Tagen den größen Teil der Stadt in Asche legt. Starker Wind macht Löscharbeiten unmöglich (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 253)

08.09.1755 Fürstbischof Clemens August erlässt

eine Edikt „in betreff der Brand –Assecurations-Societät“ für das Hochstift Münster und das Fürstentum Osnabrück (Westfälischer Heimatkalender 1953, S. 184)

13.09.1780 Ausgehend von einem Brauer vernichtet ein sich rasend schnell ausbreitendes Feuer halb Straubing (BY) mitsamt der Vorstadt Reihe. Über 50 Menschen kommen ums Leben (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 380)

18.09.1790 Der Geheimrat Goethe rettet in Breslau bei einem Wohnhausbrand Mutter und Kind und organisiert die Löschversuche (Jahrbuch der Schlesier 1995)

01.09.1810 In Eisenach (TH) explodieren ein- bis drei französische Pulverwagen, die durch die Stadt fahren. In der Nähe stehende Häuser stürzen ein und begraben die Bewohner unter sich. Der Brand breitet sich aus: trotz Hilfe von fünf Spritzen aus dem 1¾ Stunde entfernten Gotha und weiterer Helfer aus der Umgebung kann das Feuer erst am nächsten Tag unter Kontrolle gebracht werden. Ca. 60 Menschen sterben, über 40 Häuser brennen nieder. Der Schaden wird auf mehr als 220.000 Reichstaler berechnet. Napoleon schenkt der Stadt 33.000 Taler zu Linderung der Not (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 80)

11.09.1835 In Essen (Nordrhein-Westfalen) werden die Bürger durch eine Feuerlöschordnung zu Kompanien á 50 Mann unter der Leitung eines Brandoffiziers zusammengefasst (110 Jahre Berufsfeuerwehr Essen 2004, S. 27)

02.09.1855 Zweiter deutscher Feuerwehrtag in Stuttgart. Gründung des Vereins Deutscher Feuerwehr-Männer, später DFV genannt (Hornung, FF-Geschichte, S. 60 / Feuerwehrjahrbuch 1980/81, S. 217 / Jarausch Haase 1991, Die Stuttgarter Feuerwehr, S. 37 / Brandschutz 2/2003, S. 64 / CTIF 2011, Feuerwehr- und Turnerbewegung, S. 48 / (miteinander – füreinander, 150 Jahre Landesfeuerwehrverband Baden-Württemberg, 2013, S. 26)

02.09.1860 bis 03.09. vierter Deutscher Feuerwehrtag in Mainz. Es wird die Einrichtung eines eigenen Fachorgans für das Feuerwehrwesen, „Die deutsche Feuerwehr-Zeitung“, bekannt gegeben – erste deutschsprachige Feuerwehrfachzeitung (Feuerwehrjahrbuch 1980/81, S. 217 / CTIF 2011, Feuerwehr- und Turnerbewegung, S. 174 / miteinander – füreinander, 150 Jahre Landesfeuerwehrverband Baden-Württemberg, 2013, S. 27, 47 u. 164 / CTIF 2014, Schulen und Ausbildungsstätten der Feuerwehren, S. 200)

20.09.1860 Aufruf zur Gründung einer Turnerfeuerwehr in Rosenheim (BY) (CTIF 2011, Feuerwehr- und Turnerbewegung, S. 54)

18.09.1870 Gera wird durch einen Stadtbrand vollständig vernichtet (Zwierlein 2011,Der gezähmte Prometheus, S. 132)

09.09.1875 Johann Adam Stahl („Fischer & Stahl“) stellt seine erste drehbare Schiebleiter auf einem Pferdewagen der Feuerlöschkommission Nürnberg vor. Sie hat 22 Metern Steighöhe. Mit 3250 kg. ist sie allerdings zu schwer (Der goldenen Helm, S. 102 / Gihl 1984, Drehleitern, S. 22)

21.09.1880 Der preußische Minister des Innern verfügt die Einführung von Zählkarten zum Aufbau einer Brandstatistik (Archiv der Stadt Datteln, Nr. 1131)

04.09.1890 Weil ein Destillierkolben birst, entsteht in dem überwiegend aus Holzhäusern bestehenden Thessaloniki (Griechenland) während einer Dürreperiode ein verheerender Stadtbrand, bei dem 50.000 (überwiegend Juden) von 130.000 Einwohnern obdachlos werden. Die Feuerwehr gibt den Kampf auf, der Brand wütet auf 250 Morgen ca. 12 Stunden (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 580)

17.09.1890 Das Theater in Lourdes gerät während einer Kindervorstellung durch eine umgestürzte Petroleumlampe in Brand. Acht Kinder sterben, in der ausbrechenden Panik werden 27 weitere schwer verletzt (Thalia in Flammen, S. 272)

19.09.1895 In Wildeshausen (Niedersachsen) vernichtet eine Feuersbrunst 29 Wohngebäude. Der Brand ist Anlass, im gleichen Jahr in der Stadt eine Freiwillige Feuerwehr zu gründen (Chronik 100 Jahre FF Wildeshausen 1995 / H. Henne in FeuerwehrChronik Nr. 3 v. 31.05.2018, S. 53)

28.09.1900 Bei einem Großfeuer in der Hafenstraße in St. Pauli (Hamburg) werden zahlreiche Offiziere und Mannschaften der Berufsfeuerwehr mehr oder minder schwer verletzt (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 654)

08.09.1905 Auf der 10. Landesverbandsversammlung des bayrischen Landesfeuerwehrverbandes in Passau wird eine einheitliche Uniformierung für die bayrischen Feuerwehren beschlossen (CTIF 2014, Schulen und Ausbildungsstätten der Feuerwehren, S. 87)

14.09.1910 Das Luftschiff L.Z.VI gerät in seiner Halle in Oos (Baden) nach einer Explosion in Brand. Das Luftschiff verbrennt in wenigen Minuten, das Dach der Halle zerstört. Drei Schwerverletzte (Dattelner Anzeiger v. 15. u. 17.09.1910)

13.09.1915 Erster Angriff der Luftkriegsgeschichte auf einen fahrenden Zug: zwei französische Flugzeuge fliegen einen Bordwaffenangriff auf einen Personenzug zwischen Donaueschingen und Villingen (Schwarzwald). Ein Toter und mehrerer Verwundete (Lösch 2003, Die Bahnfeuerwehr, S. 36)

09.09.1920 Beim „Anschärfen einer 15cm-Granate“ bricht im Munitionsdepot in Mariensiel bei Wilhelmshaven (Niedersachsen) ein Feuer aus, das 24 Std. lang weitere Explosionen auslöst, sodass man sich der Brandstelle nicht nähern kann. Mindestens 15 Menschen sterben, darunter fünf Feuerwehrleute. 12 Menschen werden schwer verletzt (Buersche Zeitung v. 10.9.1920)

05.09.1925 27. Badischer zweitägiger Landesfeuerwehrtag in Radolfzell (miteinander – füreinander, 150 Jahre Landesfeuerwehrverband Baden-Württemberg, 2013, S. 60)

09.09.1930 Unbemerkt ausgelaufenes Benzin verursacht im Hafen von Piräus ein Großfeuer, dem 12 Menschen, über 20 Segelschiffe und mehrere Dampfer zum Opfer fallen. Der Sachschaden beläuft sich auf ca. 10 Mio. Mark (Dattelner Anzeiger v. 10.09.1930)

02.09.1935 Die Feuerwehr wird wieder der Polizei unterstellt und heißt „Feuerlöschpolizei“ (150 Jahre Berliner Feuerwehr, S. 174)

25.09.1935 Im Wapping im Londoner Hafen fällt ein siebenstöckiger Warenspeicher, gefüllt unter anderen mit 40.000 Kisten Gummi, einem Großbrand zum Opfer. 400 Feuerwehrleute sind im Einsatz. Der Sachschaden beträgt über 20 Mio. Mark (Dattelner Anzeiger v. 27.09.1935)

28.09.1935 Der Erlass 89557 des Innenministeriums bildet die Grundlage für den Ausschluss von Mitgliedern jüdischen Glaubens in den Feuerwehren (Langner 1996 in „Feuer schwarz“, S. 140)

01.09.1945 Auf Verlangen des Aufsichtsoffiziers der Militärregierung tritt ein neuer Organisationsplan für die Feuerwehr Hamburg in Kraft. Danach ist die Feuerwehr ein selbständiges Amt der Gemeindeverwaltung. Der Leiter ist dem Bürgermeister für die Einsatzbereitschaft und die gleichmäßige Ausbildung verantwortlich (vfdb 2019, „Die Stunde Null“ Kriegsende und Besatzungszeit bei den dt. Feuerwehren 1945-1949, S. 99)

September 1945 Die britische Militärregierung der Nordrhein-Provinz gibt zum Monatsbeginn eine Instruktion heraus, nach der bisher getragene Uniformen der BF´s von grün auf blau umgefärbt werden müssen. Der Uniformschnitt wird beibehalten, die Dienstgradabzeichen vor der Eingliederung in die Polizei wieder eingeführt. Feuerwehrfahrzeuge müssen in „Feuerwehrrot“ lackiert werden. Die Feuerwehren werden verantwortlich für die Organisation, Verwaltung und Durchführung des Krankentransportes (vfdb 2019, „Die Stunde Null“ Kriegsende und Besatzungszeit bei den deutschen. Feuerwehren 1945-1949, S. 37 u. 226)

24.09.1945 Die Alliierte Kommandantur Berlin beauftragt über den OBM der Stadt den Branddirektor, „die Personalstärke der Feuerwehr baldmöglichst auf ein Maximum von 1.000 Mann zu bringen und geeignete ehemalige Angehörige hierbei zu bevorzugen“. Sogar Bewerbungen ehemaliger NSDAP-Mitglieder werden berücksichtigt, wenn sie als entnazifiziert gelten und Mitglied der SPD sind (Gläser, „Wasser Marsch in Ost-Berlin“, S. 2393)

26.09.1945 Die Alliierte Kommandantur Berlin gestattet per Anordnung im Falle eines Brandes die handbetriebene Sirenenalarmierung (Gläser, „Wasser Marsch in Ost-Berlin“, S. 239)

16.09.1950 Erster, zweitägiger Landesfeuerwehrtag des Feuerwehrlandesverbandes Württemberg-Hohenzollern in Reutlingen (BrandSchutz 11/1950 / miteinander – füreinander, 150 Jahre Landesfeuerwehrverband Baden-Württemberg, 2013, S. 98)

26.09.1950 Bei einem Großbrand kommen in der Zeche Creswell bei Worksop (Mittelengland) 80 Bergleute ums Leben. Auf einem Förderband ausgebrochen, greift der Brand blitzschnell auf umliegende Stollen über (Recklinghäuser Zeitung vom 27.09.1950)

27.09.1965 Durch eine mögliche Selbstentzündung von Nitrofilmen gerät in Frankfurt/Main (Hessen) ein Lagerhaus mit großen Mengen Filmmaterial in Brand. Bei der Branderkundung werden durch eine Explosion drei Angehörige der BF und ein Unbeteiligter getötet, 24 Feuerwehrangehörige und drei Reporter werden zum Teil schwer verletzt. 2 Drehleitern werden zerstört (Bemerkenswerte Brände und ihre Lehren, Die Roten Hefte 34, S. 11 / BrandSchutz 2/1966)

September 1970 Im Herbst fährt bei der BF Frankfurt das erste deutsche Rettungsdienstfahrzeug mit den Tagesleuchtlackfarbe RAL3024-Feuerwehrrot. In Nordrhein-Westfalen wird das erste Fahrzeug mit der neuen Farbgebung in Dienst gestellt. 1971 wird die Farbe als Alternativlackierung in die FW-Norm aufgenommen (Laut Schamberger/Leupold 2015, Brandschutzgeschichte, S. 188 tauchen die ersten FF-Fahrzeuge mit „Tagesleuchtfarbe“ 1969 auf). Die Feuerwehr Frankfurt bekommt ein Feuerlöschboot, dass im Winter auch als Eisbrecher eingesetzt werden kann (CTIF 2019, Feuerwehren im Wasser und auf dem Wasser, S. 64)

12.09.1970 Erstmals wird zu einer gemeinsamen Vorstandssitzung des Feuerwehrverbandes Nordrhein und des Westfälisch-Lippischen Feuerwehrverbandes nach Hamm eingeladen (150 Jahre Feuerwehrverbände auf dem Gebiet von NRW, S. 59)

19.09.1970 Schlimmster Gasbrand in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland: Bei Eschenfelden (BY) in der Oberpfalz entzündet sich Gas in einem undichten Förderrohr. Stündlich verbrennen sieben Tage lang 8.000 m³ Gas in einer 30m hohen und 200m breiten Fackel (Brandkatastrophen S. 38 / Natur- und Brand-Katastrophen, S. 160)

20.09.1975 Der erste ordentliche Delegiertentag des Landesfeuerwehrverbandes Nordrhein-Westfalen wird in Nümbrecht durchgeführt (Feuerwehr Jahrbuch 1976, S. 90)

27.09.1975 Der erste Landesjugendfeuerwehrtag Nordrhein-Westfalen findet in Bad Oeynhausen statt. Verabschiedung der ersten Jugendordnung (Festschrift 25 Jahre Jugendfeuerwehr in NW, 2000 / 150 Jahre Feuerwehrverbände auf dem heutigen Gebiet von NRW, S. 185)

12.09.1980 Erstmals wird eine Frau in die Feuerwehr Stuttgart (Freiwillige Feuerwehrabteilung Vaihingen) aufgenommen (Stuttgarter Feuerwehrchronik 2002, S. 83)

26.09.1980 Sprengstoffanschlag auf dem Münchener Oktoberfest: 13 Menschen sterben, 200 werden mehr oder weniger schwer verletzt. Die Bombe detoniert in einem Abfallkorb am Haupteingang zur Festwiese. (Allzeit bereit 1983, S. 181 ff.)

08.09.1985 Bei Waldbränden in Nordportugal kommen 14 Feuerwehrleute ums Leben (Recklinghäuser Zeitung v. 10.09.1985)

21.09.1985 Fünfter Landesjugendfeuerwehrtag (10 Jahre Jugendfeuerwehr NRW) in Löhne (150 Jahre Feuerwehrverbände auf dem heutigen Gebiet von NRW, S. 186)

29.09.1990 Gründung des Landesfeuerwehrverbandes Sachsen e.V. in Chemnitz (FeuerwehrChronik Nr. 2 v. 31.03.2011, S. 36 / Schamberger/Leupold 2015, Brandschutzgeschichte, S. 217)

01.09.1995 Die dritte Staatliche Feuerwehrschule in Bayern nimmt in Geretsried den Lehrbetrieb auf (10 Jahre LFV Bayern e.V. 1993-2003, S. 58 / CTIF 2014, Schulen und Ausbildungsstätten der Feuerwehren, S. 102)

16.09.1995 In Wiener Neustadt (Österreich) brennt ein Baumarkt mit einer Fläche von ca. 4.000m² nieder. 408 Feuerwehrleute mit 91 Fahrzeugen aus 37 Feuerwehren bekämpfen das Feuer. Der Sachschaden wird insgesamt auf ca. 12 Mio. Euro geschätzt (CTIF 2015, Spektakuläre Brände und Brandstiftungen, S. 261)

September 2005 Die Feuerwehr-Dienstvorschrift 3 “Einheiten im Löscheinsatz“ wird nach langer Diskussion verabschiedet. Sie ersetzt die mehr als 30 Jahre alten FwDV 3, 4 und 5 (Staffel, Gruppe und Zug im Löscheinsatz) (Schamberger/Leupold 2015, Brandschutzgeschichte, S. 224)

04.09.2005 Nach Brandstiftung durch Jugendliche ersticken beim anschließenden Brand 14 Menschen qualvoll in einem 18-stöckigen Pariser Sozialbau (Recklinghäuser Zeitung v. 05.2005)

05.09.2005 Beim Überflug über eine Seilbahn bei Sölden im Ötztal (Österreich) verliert ein Hubschrauber einen Betonkübel. Der Kübel trifft Gondelseil und eine Gondel mit voller Wucht. Neun Menschen sterben, sieben

werden schwer verletzt (Recklinghäuser Zeitung vom 06.09.2005)

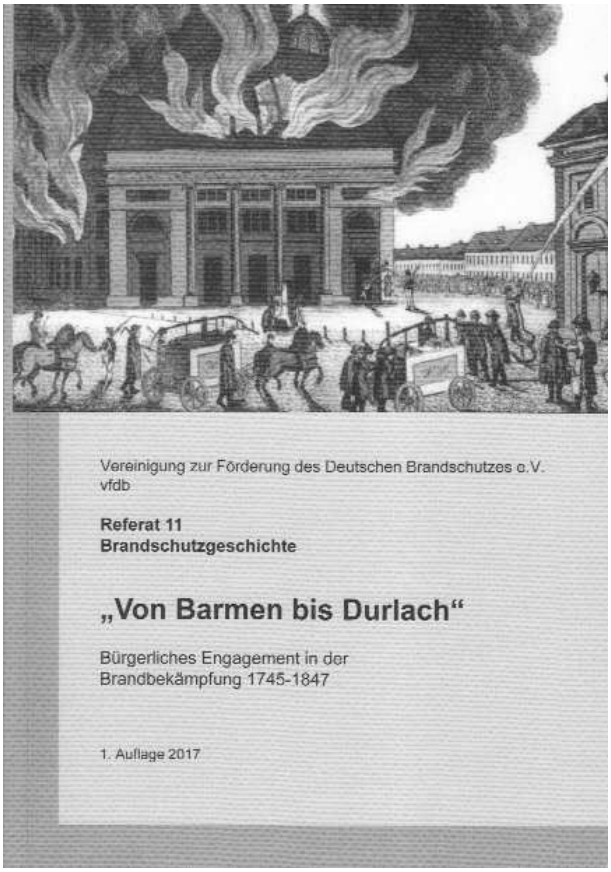
21.09.2010 Die Feuerwehr Mühlheim/Ruhr weiht die neue Hauptfeuerwache ihrer Berufsfeuerwehr als „modernste und schönste Feuerwache Europas“ ein (Der Feuerwehrmann 11/2010)

11.09.2019 In einem Patientenzimmer in der 2. Etage des Düsseldorfer Marienhospitals bricht aus ungeklärter Ursache ein Feuer aus. Eine durch die Hitze zerstörte Sauerstoffleitung facht das Feuer weiter an. Der Rauch verteilt sich auf mehrere Etagen. Ein Patient stirbt an Rauchgasvergiftung, 19 weitere Personen werden zum Teil lebensgefährlich verletzt. Der betroffene Gebäudeteil muss geräumt werden. Einsatzdauer vier Stunden (Ruhr Nachrichten und Recklinghäuser Zeitung v. 11.09.2019)

26.09.2019 In einer Chemiefabrik des Unternehmens Lubrizol (Herstellung von Zusatzmitteln für Öle) der sogenannten „Seveso-Kategorie von gefährlichen Produktionsstandorten“ in Rouen (Frankreich) bricht aus ungeklärter Ursache ein schweres Feuer aus. Riesige Flammen und Explosionen verursachen dichte schwarze Rauchwolken, die sich über die Stadt legen. Schulen und Kinderkrippen in der Stadt und umliegenden Gemeinden werden geschlossen. Anwohner in 500 Meter Entfernung sollen die Häuser nicht verlassen. 139 Feuerwehrkräfte sind im Einsatz (Ruhr Nachrichten vom 27.09.2019 / https://www.morgenpost.de/ver-mischtes/article227203005/Frankreich-Explosionen-bei-Grossbrand-in-Chemiefabrik.html: abgerufen am 28.09.2019)

Veröffentlichungen des Referats 11 - Brandschutzgeschichte der vfdb

Symposiumsbericht 2019



Symposiumsbericht 2017

Neuere Publikationen des Referats 11 sind:
Zwischen Gleichschaltung und Bombenkrieg - Symposium zur Geschichte der deutschen Feuerwehren im Nationalsozialismus 1933-45
„Mit Gott für Kaiser und Reich“ - Symposium zur Geschichte der deutschen Feuerwehren im Ersten Weltkrieg 1914-1918
Biografisches Handbuch zur deutschen Feuerwehrgeschichte
Kurze Geschichte der Feuerwehr
Die Feuerwehr-Regimenter im Zweiten Weltkrieg
„Von Barmen bis Durlach“ - Bürgerliches Engagement in der Brandbekämpfung 1745-1847
Liste der Feuerwehringenieure aller deutschen Berufsfeuerwehren von 1851 bis 1922
Liste der Feuerwehringenieure aller deutschen Berufsfeuerwehren von 1923 bis 1945
1978-2018 - 40 Jahre Referat 11
„Die Stunde Null“ - Kriegsende und Besatzungszeit bei den deutschen Feuerwehren 1945-1949
Die Bücher können unter
https://www.vdf-shop.de/buechersoftware/buecher/fachbuecher/
bestellt werden.

Wir bedanken uns bei:

- Peter Korte
- Patrick Richter

Impressum

Herausgeber
Bernd Klaedtke & Michael Thissen

Redaktionsanschrift
Michael Thissen
Landstraße 25, 41516 Grevenbroich
M.Thissen@FW-Chronik.de
www.fw-chronik.de

Bernd Klaedtke (BKlaedtke@aol.com)
Vanikumer Str. 44, 41569 Rommerskirchen

Autorenhinweis

Herausgeber der Feuerwehrchronik
Bernd Klaedtke & Michael Thissen

Liebe Autoren und Autorinnen der “FeuerwehrChronik”

vielen Dank für Ihre Bereitschaft, der Zeitschrift “Feuerwehrchronik” einen Text zur Verfügung zu stellen. Die Zeitschrift lebt davon, dass sie immer wieder auf Beiträge zugreifen kann, die “Hobby-”Wissenschaftler und kulturell Interessierte und Engagierte unentgeltlich zur Veröffentlichung stellen. Auf diese Weise werden Lektüren ermöglicht, die so nicht oder doch nur selten zustande kämen.

Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung eines Textes in unserer “Feuerwehrchronik” entstehen ab und zu Fragen, auf die wir im Folgenden kurz Antworten geben wollen. Diese betreffen zum einen die Publikationsform, zum zweiten die Anleitung zur Textgestaltung und zum dritten sonstige Hinweise. Was zunächst relativ kompliziert klingt, ist es jedoch nicht, denn der Umgang mit der Zeitschrift ist ziemlich einfach.

1. Publikationsform
Die Zeitschrift “Feuerwehrchronik” erscheint ausschließlich online unter der Adresse www.fw-chronik.de. Das Internet garantiert eine weltweite Verfügbarkeit und erschließt ein Publikum, das fachliche Aufsätze vermutlich sonst gar nicht zur Kenntnis nehmen würde. Insofern sprengt das Medium die Grenzen üblicher Publikationsformen. Des Weiteren kann die Zeitschrift “Feuerwehrchronik” per Newsletter im PDF-Format **kostenlos** abonniert werden.

Eine Printausgabe der Zeitschrift gibt es dagegen nicht und ist auch nicht vorgesehen.

2. Anleitung zur Textgestaltung
- erstellen Sie den Text mit einem gängigen Textverarbeitungsprogramm (z. B. Word)

- schreiben Sie den Text nach den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung

- benutzen Sie gegebenenfalls eine automatische Rechtschreibprüfung

- erste Zeile: Titel
- zweite Zeile: Vorname Name

- nehmen Sie keine automatische oder manuelle Silbentrennung vor

- vermeiden Sie jegliche Abkürzungen, besonders nicht geläufige, schreiben Sie diese aus.

- nehmen Sie innerhalb eines Textabsatzes keinen Zeilenumbruch vor

- trennen Sie zwei Textabsätze durch eine Leerzeile

- nehmen Sie keine Seitennummerierung vor

- verwenden Sie folgende Schrift: Arial der Schriftgröße 11

- erstellen Sie den Text im Zeilenabstand von 1 und im Blocksatz

- stellen Sie die Ränder des Dokuments auf folgende Maße ein:

oben 2,5 cm
unten 2 cm
links 2,5 cm
rechts 2,5

- der Umfang des Manuskripts (DIN A4) sollte 25 Seiten (ohne Tabellen und Abbildungen) **nicht** überschreiten

- keine automatische Anfügungen von Fußnoten bzw. Anmerkungen – diese sind im Text fortlaufend zu nummerieren, in Klammern [1] einzufügen und an das Ende des Dokuments unter Anmerkung bzw. Quellen anzuschreiben

- fügen Sie keine Bilder innerhalb des Textes ein, sondern markieren Sie die entsprechenden Stellen, an denen später Bilder erscheinen sollen wie folgt: [Bild 1]. Nummerieren Sie fortlaufend

- die Bilder müssen im tiff oder jpg Format vorliegen, am besten mit 300 dpi

- Bilder sind einzeln und möglichst waagrecht sowie randgenau zu scannen – jedoch ohne eventuell vorhandener Bildunterschriften

- nach Möglichkeit sollen nicht mehr als 15 Bilder eingeplant werden.

- Literatur, Quellen und Bildnachweise unbedingt angeben

- Angaben aus Internetforen sind keine Forschungsgrundlage und vor allem keine Garantie für deren Richtigkeit

- der Text und die Bilder müssen in unterschiedlichen Ordnern (Thema, Bilder) abgelegt werden

- ebenso muss im Ordner “Bilder” ein Dokument mit den gewünschten Bildunterschriften abgelegt werden

- im Text sind keine Tabellen einzufügen. Arbeiten sie nur mit der Tabulatortaste.

- Datumsangaben bitte achtstellig (31.07.2020) oder 31. Juli 2020

- beide Ordner auf CD brennen und an unten genannte Adresse senden oder per elektronischem Wege

3. Sonstige Hinweise

- fügen Sie am Ende des Textes Ihre E-Mail-Adresse ein

- mit der Übersendung des Textes erklärt der Autor (die Autorengruppe), dass er persönlich der Urheber des Werkes ist und alle Rechte bei Ihm liegen

- ebenso erklärt der Autor (die Autorengruppe) mit der Übersendung des Artikels, dass er auf jegliche Honorarforderungen verzichtet

- der Autor (die Autorengruppe) übernimmt die alleinige Verantwortung dafür, dass keine Persönlichkeitsrechte Dritter verletzt werden

- der Autor (die Autorengruppe) stimmt der Veröffentlichung des Beitrages in der Domain “www.fw-chronik.de” und dem Versand per Newsletter zu

- die Veröffentlichung wird mit dem Namen des Autors (Autorengruppe) gekennzeichnet

- unverlangt eingesandte Beiträge haben keinen Anspruch auf Veröffentlichung

4. Kontaktdaten

Ansprechpartner für alle Bereiche ist:

Michael Thissen
Landstraße 25
41516 Grevenbroich
Telefon 02182 - 82 43 86
Mobil 0172 - 693 06 03
Fax 02182 - 82 43 85
M.Thissen@FW-Chronik.de

(Stand: 31.07.2020)